

Lothar Tautz

Opposition und Widerstand in der
mitteldeutschen Provinz

Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicher-
heitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

Geleitwort der Herausgeberin	2
Einleitung	3
I Prager Frühling in Erfurt	6
II Hinein in die Nonkonformistenuniform: Die 68er-Bewegung auf thüringisch	17
III „Korb 3“ – Die Umsetzung der Menschenrechte auf der Insel der Heiligen	27
IV „Kirche zwischen Opportunismus und Opposition – Zur Diskussion nach dem Opfertod von Oskar Brüsewitz“	35
V <i>Wir sind es gewohnt, mitzudenken</i> – Die Naumburger Biermann-Protest-Bewegung	41
VI Bonhoeffer „für Andere“	69
VII „Vertrauen wagen“ ist gut, Kontrolle ist besser! – Wittenberger Kirchentag im Lutherjahr 1983	81
VIII Frieden '83	99
IX Arbeitskreis Solidarische Kirche (AKSK)	125
X OPK und OV „Schütze“, Weißenfels 1985–89	139
Literaturhinweise	159
Abkürzungsverzeichnis	160

Hinweis:

Die kursiv dargestellten Textstellen sind Abschriften und Zitate. Sie wurden in alter Rechtschreibung belassen. Sofern sie aus Unterlagen des MfS und anderer DDR-Behörden sowie der SED stammen, wurden orthografische und grammatische Fehler nicht korrigiert. Handschriftliche Ergänzungen in abgebildeten Dokumenten sind, soweit nicht zusätzlich vermerkt, im Original vorhanden.

Diese Broschüre entstand mit freundlicher und engagierter Unterstützung der Mitarbeiterinnen der Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin. Insbesondere danke ich Brigitte Freudenberg für die geduldige und genaue Bearbeitung meiner zahlreichen Nachfragen.

Geleitwort

Eigenständiges Denken, unangepasstes Verhalten und selbstbestimmtes Handeln sind in Diktaturen nicht erwünscht. Sie waren es auch in der DDR nicht. Argwöhnisch beobachtete das Ministerium für Staatssicherheit Menschen, die nicht im Strom mitschwammen, sondern ihr Leben nach eigenen Maßstäben einzurichten versuchten. Das galt auf den Gebieten der Weltanschauung, der Musik und der Mode ebenso wie beim Einrichten der Wohnung oder der Gartengestaltung. Trotzdem alle staatlichen Organe versuchten, die Linie der SED bis in den letzten Winkel und bis in jeden Lebensabschnitt hinein durchzusetzen, gelang es ihnen nicht, alle Menschen gleichzuschalten. Nonkonformismus und ein buntes Miteinander setzten sich in kleinen Bereichen, manchmal auch Nischen genannt, gegen die verordnete Uniformität durch. Über persönliche Bekanntschaften hatten hier viele untereinander Kontakt. Die Mobilität war in diesen Kreisen groß und die Nachrichtenübermittlung funktionierte, obwohl die Wenigsten ein Telefon besaßen. Nischen waren nicht nur die Kirchen, sondern u. a. auch Theater, Künstler, Freundeskreise und Gruppen Jugendlicher. Mit Hoffnung, Engagement und Lebensfreude setzten sich diese Menschen für ihr eigenes Leben und eine menschenwürdige Umwelt ein.

Lothar Tautz hat in solchen Zusammenhängen gelebt und gearbeitet. Er stellt in der vorliegenden Broschüre seine eigene Erinnerung und von ihm aufgehobene Dokumente der Beschreibung der Vorgänge durch die Staatssicherheit gegenüber. Als Student setzte er sich gemeinsam mit anderen für die Freilassung Inhaftierter ein und vervielfältigte Informationsmaterial. Später als Pfarrer in Weißenfels war er zum Beispiel eine Anlaufstelle für die Menschen, die die Zustände in der DDR nicht mehr aushielten und einen Antrag auf ständige Ausreise stellten. Sein Bericht steht stellvertretend für viele andere, die versucht haben, Gleichschaltung und Gleichgültigkeit in der DDR zu überwinden.

Edda Ahrberg

Landesbeauftragte

Einleitung

„Betroffene erinnern sich“ – ist der Titel der Taschenbuchreihe der Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen in Sachsen-Anhalt. Nun hat sie mich (dankenswerterweise) beauftragt, ein solches Taschenbuch zu schreiben. Bin ich also ein „Betroffener“? Augenscheinlich ja, denn seit 1968 war ich bis zum Ende der DDR von staatlichen Maßnahmen betroffen, die nachhaltig in mein Leben eingegriffen haben. Tatsächlich bin ich in meiner beruflichen Entwicklung erheblich beeinträchtigt worden und es ist zu schweren Herabwürdigungen im persönlichen Lebensbereich gekommen. Das waren die bekannten „Zersetzungsmaßnahmen“.

Wie erinnert sich aber ein „Betroffener“? Es ging schließlich nicht nur mir so: Welche Staatsorgane, Parteien oder gesellschaftliche Organisationen die Maßnahmen seinerzeit veranlasst oder angeordnet haben, war zumeist nicht erkennbar, da weder MfS, Mdl noch die SED oder die Blockflöten (sofern sie was zu sagen hatten) ihre Anordnungen den Betroffenen direkt mitgeteilt haben. So kann ich über begründete Vermutungen hinaus manchmal nur Rückschlüsse aufgrund von mittelbaren repressiven Maßnahmen ziehen. Einzige, aber wichtige Ausnahme: Mich betreffende Stasiakten aus den Jahren 1976–1989 liegen fast lückenlos vor. Die Vermutung liegt nahe, dass Letzteres mich auch in den Kreis der Betroffenen gebracht hat, die für würdig befunden und in der Lage sind, ein solches Taschenbuch mit Inhalt zu füllen.

In meinem „Fall“ erfolgten staatliche Eingriffe schwerpunktmäßig:

- 1968 in Erfurt, an der Berufsschule durch die Betriebsparteiorganisation mit der Folge des Studienplatzverlustes,
- 1969 in Erfurt, durch die Studienplatzvermittlung mit dem Ziel der Verhinderung der Aufnahme des Studiums in bestimmten – von mir gewünschten – Studienrichtungen,
- 1970 in Dresden an der Technischen Universität, mit der Folge des Studienabbruchs,
- 1970 in Erfurt, „Asozialisierung“ durch Arbeitsverbot,
- 1973 in Erfurt und Naumburg, Behinderungen bei der Aufnahme des Theologiestudiums durch die Stasi (Einsatz von IM),
- 1976/77 in Naumburg und Berlin, Zersetzungsmaßnahmen im Rahmen eines OPK,
- 1979 in Naumburg und Magdeburg, Behinderung der Zulassung zum Examen durch den Einsatz von IM,

-
- 1980 in Naumburg und Magdeburg bei der Entscheidung der Kirchenleitung über meine Übernahme in den Vikariatsdienst durch den Einsatz von IM,
 - 1981–84 in Lutherstadt Wittenberg und Magdeburg während meiner Tätigkeit als Kirchentagssekretär durch weitere Zersetzungsmaßnahmen,
 - 1985–89 in Weißenfels im Rahmen einer erneuten OPK und eines OV seit 1987 mit dem treffenden Namen „Schütze“.

Sicher gibt es Listen, die bei anderen länger und vor allem extremer sind, schließlich bin ich trotz eines Ermittlungsverfahrens wegen PUT 1977 und des OV mit ähnlichen Zielen glimpflich um Knast oder Ausreise herumgekommen. Aber jeder wird nach der persönlichen Erfahrung von Zersetzungsmaßnahmen für sich selber sagen: mir hat's gereicht und so meine ich, mich mit einer gewissen Berechtigung als „Betroffener“ im Sinne der Landesbeauftragten bezeichnen zu dürfen.

... Wenn nicht durch diese Bezeichnung eine falsche Optik entstünde: Ich frage mich nämlich beim Überlesen der staatlichen Eingriffe: Wer ist hier eigentlich Handelnder und wer „Betroffener“, wer Verfolger und wer Verfolgter? War die Verhinderung eines von mir gewünschten Journalistikstudiums durch meine Betriebsberufsschule 1968 die Ursache dafür, dass ich auf die „schiefe Bahn“ geriet (wie sich damals meine Eltern auszudrücken beliebten) oder nicht vielmehr die Folge der Rücknahme meines Antrages auf Aufnahme in die SED aus Protest gegen die militärische Niederschlagung des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ in der ČSSR? War die Aufnahme eines Ermittlungsverfahrens wegen staatsfeindlicher Hetze 1977 durch das Kreisgericht Naumburg die Ursache dafür, dass ich fortan mit Schwierigkeiten in meiner kirchlichen Laufbahn und Vertrauensverlusten in meinem Freundeskreis zu kämpfen hatte oder nicht vielmehr die Folge meiner Protestaktionen nach der Selbstverbrennung von Pfarrer Oskar Brüsewitz und der Ausbürgerung von Wolf Biermann? Zuletzt: War 1987 die Einrichtung eines OV allein auf meine Person bezogen die Ursache dafür, dass ich zunehmend in Schwierigkeiten mit meinen Dienstvorgesetzten kam, oder nicht vor allem die Konsequenz eines mehr und mehr regional und DDR-weit organisierten oppositionellen Verhaltens der „Zielperson“?

Hier also mein Verbesserungsvorschlag für den Serientitel: „Aktive des antitotalitären Widerstands erinnern sich“. Lieber hätte ich natürlich „Aktivisten“ gesagt, aber der Begriff ist schon für den „antifaschistischen Widerstand“ verbraucht, wobei diese Terminologie inzwischen selbst fragwürdig geworden ist. Außerdem müsste ich da die weibliche Form ebenso nennen, denn im Widerstand waren wir durchaus gleichberechtigt.

Auf die Diskussion: Wo nur von privater Verweigerung geredet werden müsste und wo die Opposition aufhört und der Widerstand anfängt, kann ich im

Zusammenhang dieses Büchleins nicht eingehen. Die Einordnung bleibt den Zeitgeschichtlern überlassen, sofern sie meine Aufzeichnungen überhaupt interessieren.

Damit bin ich bei einer besonders wichtigen Frage angekommen: Warum sollte überhaupt jemand interessieren, wieweit Lothar Tautz zu DDR-Zeiten politisch betroffen oder eben aktiv war? Schließlich bin ich kein Promi und das Thema DDR-Geschichte bringt inzwischen immer nur die ewig Gleichen (Ges-trigen?) in darauf bezogene Veranstaltungen. Wäre es nicht wichtiger, in der Zeit, die ich für das Manuskript brauche, z. B. eine Greenpeace-Aktion zu organisieren, in deren Ergebnis die Mansfelder Pumpen dauerhaft abgeschaltet werden, die vermittels eines riesigen finanziellen und Energieaufwandes verhindern, dass der Salzige See wieder in sein über Jahrtausende angestammtes Becken zurückfließen kann? Immerhin bringe ich eine langjährige Erfahrung in konspirativen Aktionen mit!

Für mich gibt es eine einfache Antwort: Das allermeiste, was bisher über Opposition und Widerstand in der DDR geschrieben, veröffentlicht und bundesweit publik gemacht worden ist, bezieht sich auf die „Hauptstadt“ und die Leipziger Friedensgebete und Montagsdemonstrationen. Es ist lange Zeit, dass die Provinz mehr in den Blick kommt. Dieser Aufgabe widmet sich die Landesbeauftragte. Ich hoffe, dass ich mit dem folgenden Bericht den Kanon der Aktiven insoweit vervollständigen kann, als sich meine Aktivitäten über zwei Jahrzehnte erstrecken (also vom Prager Frühling bis zur Herbstrevolution 1989) und sich von der lokalen Einzelaktion in Erfurt bis zum vernetzten Vorgehen „zwischen Fichtelberg und Kap Arkona“ entwickelt haben. Abgesehen davon halte ich es meinen Kindern gegenüber ganz unbescheiden mit Goethe („Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“): Die sollen sich gefälligst gründlich mit der Vergangenheit ihrer „Väter“ und Mütter befassen, das kann ihnen im positiven und negativen Fall für ihr eigenes Leben nur nützen.

Im Mittelpunkt meiner Erinnerungen werden die Stasiakten stehen, das liegt in der Natur dieser Sache. Im Einzelfall füge ich andere Dokumente bei, in jedem Fall aber kommentiere ich die geschilderten Ereignisse aus meiner Erinnerung heraus.

Meine Bitte an den/die Leser/in: Alles kritisch und insbesondere meine Erinnerungen misstrauisch zu betrachten. Neigt doch der Berichterstatte-er eigener Taten dazu, diese zu glorifizieren und etwaige Konkurrenten im Erfolg aus dem Feld zu schlagen oder mindestens an den Rand zu drängen. Angesichts solch mündiger Leserschaft aber werde ich unverzagt berichten von „Opposition und Widerstand in der mitteldeutschen Provinz“

Lothar Tautz

Berlin/Querfurt, den 8. 8. 2004.

I Prager Frühling in Erfurt

Warum war der „Prager Frühling“ für einen 17-jährigen Erfurter Jungkommunisten so faszinierend? Weil zur papiernen Wahrheit des Marxismus-Leninismus die Kategorie Menschlichkeit hinzukam, die auch noch ein Gesicht (und einen Namen) hatte: Alexander Dubček. Da war die Formulierung „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ leicht mitzuvollziehen.

Als Arbeiterkind eines eher kleinbürgerlich gesinnten Elternhauses nahm ich – zwar kurz nach der Geburt 1950 den damaligen Konventionen gehorchend noch getauft – die übliche gesellschaftliche Entwicklung: Jungpionier – Thälmannpionier – Jugendweihe – FDJ. Noch 1977 attestiert mir die Erfurter Kreisdienststelle der Stasi für die Berufsschulzeit, dass *T. gesellschaftlichen Problemen sehr aufgeschlossen gegenüberstand und er zur Förderung politischer Diskussionen wesentlich beitrug. Für die Verbesserung der Jugendarbeit setzte er sich vor allem als FDJ-Leitungsmitglied ein* (Dok. 1, S. 8ff., hier: 3. abgebildetes Blatt, S. 10). Gleich nach meinem 18. Geburtstag am 15. April 1968 wollte ich meinen Antrag auf Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse stellen. Um so mehr, als ich seit Jahresbeginn glaubte, so am besten dazu beitragen zu können, dem Prager Sozialismus auch in der DDR „zum Sieg zu verhelfen“.

Vorerst noch die Schulbank drückend, malte ich inzwischen (neben „The Beatles“ und „The Rolling Stones“) die Worte „Dubček-Svoboda“ auf meinen Schreibblock (Dok. 2, S. 12). Das mag naiv aussehen, wurde aber in den folgenden Sommermonaten zur wichtigsten Losung der freien Demonstrationen in der ČSSR und aller heimlichen Sympathisanten im Ostblock. (Womit ich mir natürlich nicht die Urheberrechte anmaßen will.) Was die „Verbesserung der Jugendarbeit“ anbetraf, so schrieb ich schon mal einen Artikel für die Erfurter Wochenzeitung im Rahmen der „perspektivischen Diskussion unserer Blumenstadt“, der am 3. Januar 1968 veröffentlicht (Dok. 3, S. 13) und in den Folgewochen immer wieder hochgelobt wurde. Die logische Konsequenz: Am „Vorabend“ des Volksentscheides für „unsere neue Verfassung“ bekam ich vom „Ersten Stellvertreter des Oberbürgermeisters“, dem Oberstalinisten Ißleib, in Anwesenheit von zwei Arbeiterveteranen und eines weiteren Funktionärs den 1. Preis für meine klassenbewusste Stellungnahme überreicht (Dok. 4, S. 14) – eine Reise nach Prag in der ersten Augustwoche!

Ich war hochbeglückt, konnte man doch in der Prawda vom 19. April in der Rede von Josef Smrkovsky, dem Präsidenten der Nationalversammlung der ČSSR, lesen: *Die Nationalversammlung steht vor der Aufgabe, durch ihre gesamte gesetzgeberische Praxis einen sozialistischen Parlamentarismus zu begründen. Dabei gilt es, auch aus den jahrzehntelangen Erfahrungen des*

Parlamentarismus der Vorkriegsrepublik und aus den positiven Erfahrungen andere Länder zu lernen. ... Das Parlament muß Sicherungen schaffen, damit die ČSSR zu einem Rechtsstaat im besten Sinne wird – das Recht muß sich als unantastbare Grundlage des gesamten staatlichen und gesellschaftlichen Lebens erweisen. Da wollte ich als künftiger Genosse mittun.

Am 30. Juli brachte mich ein Bus des Reisebüros der DDR (Dok. 5, S. 15) in die glückliche Zukunft des entwickelten Sozialismus, die es nie geben sollte. Ich erlebte vier Tage Freiheit von einer Sorte, die wohl immer in den wenigen Wochen ihrer Jugend rauschhafte Züge des Glücks annimmt. Freie Menschen, freie Presse und meine erste freiwillige Demonstration auf dem Altstädter Ring mit dem krönenden Abschluss einer Rede des mutigen Parteiführers der KPČ. Hoffnungsfroh zurückgekehrt, konnte ich am 14. August im ND lesen, dass sich Walter Ulbricht zum Abschluss der Verhandlungen der Bruderparteien in Karlovy Vary *für eine gute Zusammenarbeit im Geiste des Marxismus-Leninismus* auch in Zukunft ausgesprochen hatte. Wir Dubček-Fans glaubten, das wäre der Freibrief für Prag, denn ohne den Segen der Sowjetunion hätte der Staatsratsvorsitzende solche deutlichen Worte nicht gesagt.

So fuhr ich beruhigt mit Freunden zur Insel Usedom in den Urlaub. Aber manches Erlebnis lässt sich noch überbieten: Auf dem Zeltplatz lernte ich ein junge Tschechin aus Plzen kennen, die mit ihrer Familie Ostseurlaub machte und – wie sollte es bei einem 18-jährigen Flegel anders sein – vernallte mich bis über beide Ohren in sie. Die Verständigung war gut, in englisch und russisch und mit ihrem Vater (KPČ-Mitglied) auf deutsch. Die Zukunft war rosig und wir schwärmten genauso von der guten Beatmusik auf der Bansiner Nahkampfdiele wie vom Aufbau des Sozialismus und dem nächsten Urlaub in Paris.

Am 25. August schrieb ich nach Plzen einen 25-Postkartenseiten langen Brief. Die letzten Sätze lauten: *Du kannst mir glauben, mir ging es ähnlich nahe wie Euch. Nicht irgendwie nur solidarisch, sondern weil ich in der ČSSR war. Ich habe Freunde dort. Ich weiß, wie gut es war, doch ich weiß nicht, wie es sein wird.* (Dok. 6, S. 16)

Abteilung XX/4

Erfurt, den 21. 11. 1977
Sa/St

BSStU
000314

Ermittlungsbericht

zur Person

Name, Vorname: T a u t z , Lothar
geb. am, in: 15. 4. 50 in Erfurt
PKZ: 150450417733
wohnhaft in: HW: Erfurt, Brühler Str. 39
Familienstand: geschieden seit 8. 8. 77 Erfurt-Mitte
erl. Beruf: Maschinenbauer mit Abitur
jetzige Tätigkeit: Studium Theologie
Arbeitsstelle: Strahlenkonvikt Berlin
Fahrerlaubnis: Klasse 1
Vermerke auf KMK: Spalte 11: N 1
Aus- und Einreisen: keine
Passierscheine: 7/67 und 8/69

Bisherige Wohnanschriften:

seit Geburt	-	März 1970	Erfurt, Veilchenstr. 9
März 1970	-	Januar 1972	Erfurt, Große Arche 5
Januar 1972	-	n.Z.	Erfurt, Brühler Str. 39

Nebenwohnungen:

9. 12. 73	-	30. 7. 77	Naumburg, Mertendorfer Weg 85
1. 8. 77	-	n.Z.	Berlin-Mitte, Borsigstr. 5

- 2 -

BSStU
000315

Schulische und berufliche Entwicklung

Tautz, Lothar wurde am 15. 4. 50 als 2. Kind der Eheleute Tautz, Johannes und Tautz, geb. Bahr, Luise in Erfurt geboren. 1956 eingeschult, besuchte er mehrere Erfurter POS und absolvierte 1966 erfolgreich die Abiturprüfung der 10. Klasse.

Angeregt durch den polytechnischen Unterricht fand er Interesse an einem metallverarbeitenden Beruf, so daß er im September 1966 mit dem VEB Erfurter Maschinen- und Scherenbau einen Lehrvertrag mit dem Ziel der Ausbildung als Maschinenbauer mit Abitur abschloß. Sein Wunsch bestand jedoch darin, nach erfolgreicher Ablegung des Abiturs an der Rostocker Universität ein Direktstudium in der Fachrichtung Schiffbau aufzunehmen. Ein entsprechendes Belegungsschreiben sandte der Lehrbetrieb an die Universität, ließ jedoch darin den Wunsch erkennen, den T. aus betriebsperspektivischen Gründen als Betriebsingenieur für Werkzeugmaschinenbau ausbilden zu lassen. Beide Studienbewerbungen wurden jedoch vermutlich aus Kapazitätsengpässen abgelehnt. T. beendete bereits einen Monat vor Ablauf der regulären Lehrzeit das Lehrverhältnis mit der Begründung, einen Vorbereitungslehrgang im Fach Physik absolvieren zu wollen, um im September 1969 ein Studium an der TU Dresden aufzunehmen. Das Studium wurde jedoch aus uns bekannten Gründen bereits im Januar 1970 abgebrochen.

Ab Februar 1970 nahm er für 2 Monate ein Arbeitsverhältnis als Packer beim Erfurter Samen- und Pflanzenzuchtbetrieb N. L. Chrestensen auf. In den darauffolgenden 4 Monaten konnte durch ihn kein reguläres Arbeitsverhältnis nachgewiesen werden. In den letzten Juli und August 1970 nahm er eine Tätigkeit als buchhändlerische Hilfskraft beim Erfurter Volksbuchhandel auf. Im September 1970 schloß T. einen Arbeitsvertrag mit den Städtischen Bühnen Erfurt ab, auf dessen Grundlage er als Requisiteur beschäftigt wurde. Als Berufsbegründung gab er neben Finanzfragen sein "Interesse für das Theater" an. Anscheinend nahm seine Tätigkeit am Theater eine recht gute Entwicklung, da er laufend Gehaltsaufbesserungen und Prämien erhielt.

In einem befristeten Arbeitsvertrag vom 1. 12. 71 - 31. 7. 73 wurde für T. eine Tätigkeit als Chefrequisiteur festgelegt.

Von den Städtischen Bühnen erfolgte eine Delegation des T. für den Zeitraum von einer Woche an das Institut für Technologie kultureller Einrichtungen Berlin, durch welches der T. vom 6. - 10. 11. 72 in Gussow einen Lehrgang für Waffenkunde und Pyrotechnik absolvierte. Dort erhielt er den Befähigungsnachweis für den Umgang mit pyrotechnischen Erzeugnissen der Klassen 2 - 5.

Tautz spielte jedoch mit dem Gedanken, seine Tätigkeit am Theater sehr bald zu beenden. Seine weiteren Berufsvorhaben dem Theater bewusst verschweigend, kündigte er am 30. 4. 73 mit der Begründung, zum NVA einberufen zu werden und wenn dies nichts wird, ab 1. 5. 73 ein Studium aufnehmen zu wollen.

T. nahm seit diesem Zeitpunkt ein Theologiestudium in Naumburg am Katechetischen Oberseminar bis 1977 auf und soll seit September 1977 dieses am Sprachenkonvikt Berlin bis 1979 fortführen.

Gesellschaftliche Entwicklung

T. war während der Schulzeit Mitglied der Pionierorganisation und wurde 1964 Mitglied der FDJ bis 1969. Mitglied des FDGB wurde er 1966. Innerhalb der FDJ übte er 1968 die Funktion eines ZSGL-Mitgliedes aus.

Schule und Lehrbetrieb schätzten an T. gesellschaftlichen Problemen sehr aufgeschlossen gegenüberstand und er zur Förderung politischer Diskussionen wesentlich beitrug. Für die Verbesserung der Jugendarbeit setzte er sich vor allem als FDJ-Leitungsmittel ein. Seine Aufgaben als FDJ- und DSP-Kassierer erledigte er gewissenhaft. An der vormilitärischen Ausbildung beteiligte er sich mit großem Eifer.

Während seiner Tätigkeit zum Theater trat er zwar gesellschaftlich und politisch nicht hervor, jedoch wurde vom dortigen Arbeitskollektiv eingeschätzt, daß T. eine positive Haltung zu unserem Staat habe.

Beurteilungen aus der Schul- und Lehrzeit schätzen zum Charakter des T. ein, daß er eine gute Einstellung zum Lernen hat, jedoch bestimmte Leistungsschwankungen auf Grund zeitweiliger Interessen zurückzuführen sind. Anfängliche Nervosität und Unsicherheit änderten sich mit gesteigener Anerkennung im Klassenkollektiv und sein Selbstbewußtsein steigerte sich in der Art, daß er vor allem in seinem Verhalten gegenüber Pädagogen Grenzen der Höflichkeit überschritt.

Praktische Aufgaben konnte er zuverlässig und gewissenhaft mit guter Qualität ausführen.

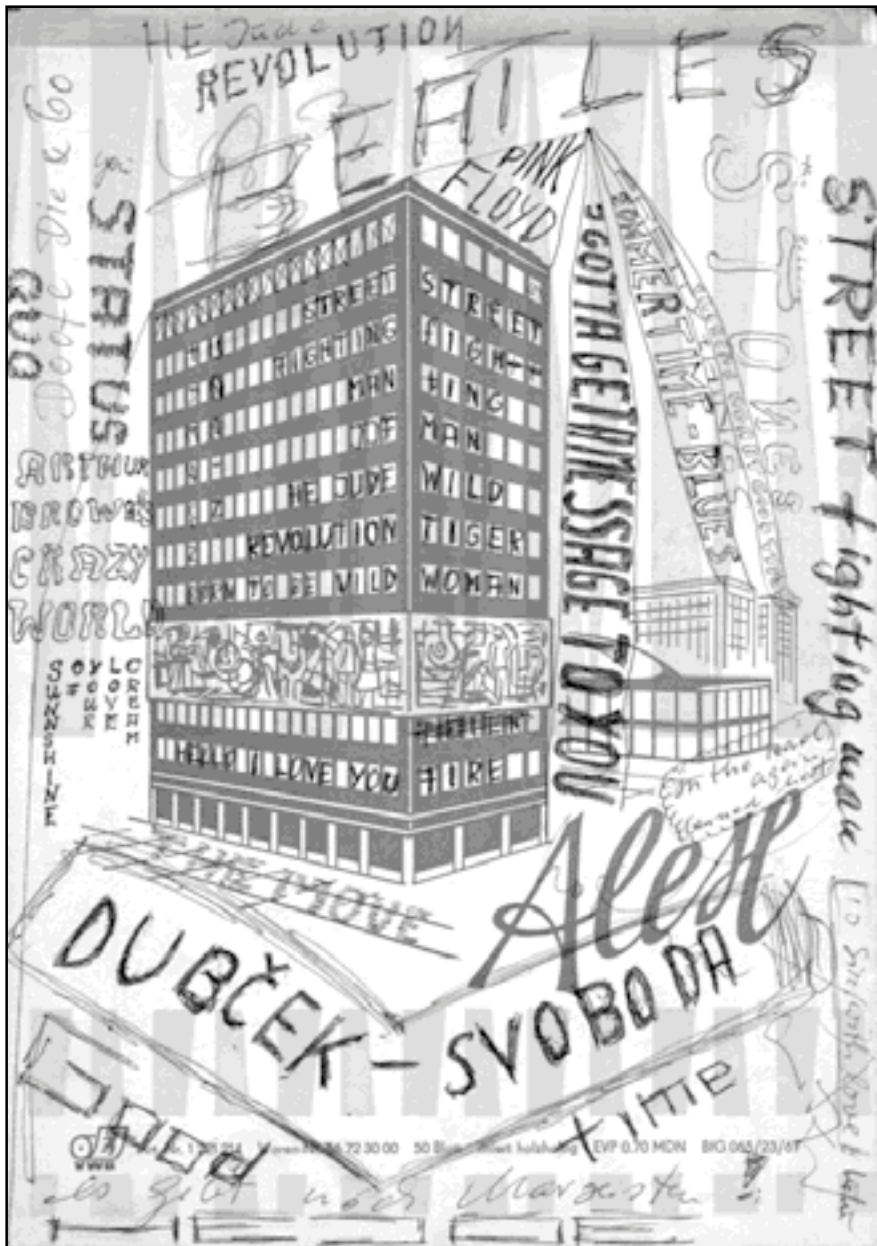
Die Städtischen Bühnen Erfurt hoben vor allem die Einsatzbereitschaft, Umsichtigkeit, ruhige zielstrebige Organisationstätigkeit hervor, die T. Achtung und Vertrauen als Leiter seines Kollektivs verschaffte.

Familienverhältnisse

Über seine Verbindungen können gegenwärtig keine konkreten Aussagen getroffen werden, da T. seit ca. 4 Jahren nur kurzzeitig an seinem Hauptwohnsitz weilte. Seine Freizeit vorwiegend an seinem Studienort verbrachte und demzufolge dort Verbindungen aufgenommen hat. Wie T. Verbindungen zu kirchlichen Personenkreisen und Interesse an einem Theologiestudium fand, kann nicht konkret begründet werden.

Sein Berufsweg zeigt an, daß er seit Ablegung des Abiturs den Wunsch hatte, zu studieren, gleich welche Fachrichtung, wie aus verschiedenen Bewerbungen bestätigten.

Der Auszug aus der elterlichen Wohnung 1970 und Umzug in die Adresse Erfurt, Große Arche 5 blieb jedoch bei ihm nicht ohne Wirkung. Bei dieser Anschrift handelte es sich um eine zeitweilige Wohnung von Studenten des kath. Priesterseminars Erfurt. Außerdem liegt diese Wohnung in unmittelbarer Nähe eines Zentrums dekadenter Jugendlicher. T. hatte zu diesem Zeitpunkt auch Verbindung zu einer Person, die vorgangsmäßig gemäß § 213 StGB 1973 bearbeitet und in der Folgezeit in die BRD ausgesiedelt wurde. Auf die Intensität dieser damaligen Verbindung können jedoch keine Rückschlüsse mehr gezogen werden.



Dokument 2: Privataarchiv Tautz

Es bleibt dabei – das Wort gilt

Die Konzeption zur perspektivischen Entwicklung unserer Stadt bis 1970 steht zur Diskussion. Jeder Vorschlag, jeder Hinweis, alle Meinungsäußerungen der Erfurter sind wichtig dabei. Die ersten Zuschriften aus der Bevölkerung liegen vor. Der Rat der Stadt hat für die besten Gedanken und Einsendungen unter anderem Reisen in die Sowjetunion, nach Budapest und nach Prag sowie weitere Sach- und Geldpreise zur Verfügung gestellt.

Sie haben das Wort. Ihre Einsendungen richten Sie an den Rat der Stadt, Abteilung Stadtplanung, Stadtreddaktion „Das Volk“, Bahnhofstraße 1 und Redaktion „Erfurter Wochenzeitung“, Bahnhofstraße 1.

Aus den ersten Zuschriften

Die Konzeption zur perspektivischen Entwicklung unserer Stadt bis 1970 enthält eine sehr überzeugende – alle Bürger der Stadt anregende und motivierende Darstellung – vieler großartiger Einwirkungen auf die Entwicklung der Stadt. Ich bin überzeugt, dass jeder einzelne und alle sozialen Kollektive neben ihren beruflichen Leistungen im Kampf um die Verbesserung der Lebensbedingungen und der sozialen Verbesserung der Stadt einen wichtigen Beitrag leisten werden.

Zum Diskussionsentwurf möchte ich noch den Vorschlag unterbreiten, in der Konzeption noch etwas zur Entwicklung der Elektroenergieversorgung der Haushalte und der weiteren Verbesserung und Modernisierung der Stromerzeugung zu sagen.

Gegenwärtig ist die Stromversorgung, besonders in der Zeit von 17 bis 22 Uhr in dem Bereich der unteren Nordhäuser Straße und angrenzenden Seitenstraßen sehr ungenügend, Überlastungen von zur

mal anfangen, die vorhandenen Einrichtungen des neuen Ansehens ausbauen.

Was ist zum Beispiel mit dem Erfurter Ring? Seine Mitglieder waren kürzlich in der Zeitung abgebildet, als sie in Halle Jugendliche auf der Arbeitseinsatz besuchten.

Muß man erst nach Halle fahren, um das Ringklopp zu sehen? So hatte der Ringklopp ein Programm zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution zusammengefasst, das ein bekannter von mir, der schon etwas älter ist, als schwerer leserhafter Schüler würde es auch mir gefallen, wenn ich es sehen könnte. Allerdings waren die meisten Veranstaltungen, in denen der Ringklopp auftrat, gewöhnliche Vorlesungen. Jedemfalls ist mir von öffentlichen nicht bekannt, was aber auch an der letzten Montagfeier (Sonntag) durch die Presse liegen kann. Ich möchte betonen, daß ein großer Teil der Erfurter Jugend sich nicht anders unter dem Ringklopp vorstellen kann und deshalb mit Gegenüberstellung auf seine Arbeit blickt. Ist es nicht möglich, einen ganzen Abend allein zu gestalten, so könnten andere Lieder gesungen werden, wie zum Beispiel eine Veranstaltung mit der Unterstützung einiger Schauspieler des Schauspielhauses, wie es schon einmal gegeben ist. Die Veranstaltung soll nicht schief gehen.

Ich hoffe, daß es nicht einmalig bleibt.

Nun zu etwas anderem: In „großer Vorant“ gesteuert einmal Thomas Hübner mit seiner Gruppe in Erfurt. Sein Aufpaß war ein großer Erfolg. Leider scheiterte wieder an dem Problem „normal“.

Ich muß Ihnen ein, besonders für den Rat der Stadt zum Karl-Marx-Bau in der Stadtgasse zu geben. Möge gegen Karl Marx, aber ich er ein vollwertiger Ausgleich für eine gewisse Wohnbedürfnisse sein?

Was es nämlich noch nicht gemacht haben sollte, so dem Land „Jag mir was du stehst“ kann man auch lesen. Karl Marx jedenfalls hat es noch nicht gemacht.

In Erfurt scheint man von politischen Formen nicht allzuweit zu halten. In Berlin war ich einmal in einem solchen. Es wurde von Karl Marx von Lebensmitteln geleitet und von so vielen Menschen besucht, daß sich die Straßen in der Nebenstraße stauen mußten, um wenigstens ein wenig zu können. Ich will nicht etwas betonen, daß hier Lebensmitteln nicht einmal in Erfurt war, aber es gibt ja auch noch andere Politiker bzw. Kommunisten und ein ausgedehntes Thema wird mit der Zeit überflüssig. Ich würde gerne wissen, wie wieder ausgebaut werden sollen. Aber was, wenn kein da ist, der mit uns darüber diskutiert?

Ich hoffe, daß meine Anregungen irgendwie nützlich sind. Ich würde auch nur auf die Jugendzeit beschränken, wie ich selbst seit 17 Jahren ist.

Lothar Tautz, Volkstheaterstraße

Wenn auch ein Teil der Hinweise nicht unmittelbar zur Konzeption gehören, bitten wir trotzdem die einschlägigen Stellen, besonders die Redaktion, die wir in der nächsten Woche vorzubereiten werden.

Die Redaktion

Dokument 3: Erfurter Wochenzeitung vom 3.1.1968 (Privataarchiv Tautz)

Volkentscheid - Demonstration der Gemeinsamkeit

Am Abstimmungstag notiert

Unser Foto rechts zeigt die FCB in Neudorf. Wie diese Gebäude waren im Landkreis von Selbstern und Selbstern ganzes Orte ausgerichtet. Der Volkentscheid war in der vergangenen Woche wirklich zur Herausforderung aller geworden. Zum Beispiel sei nur Oberhausen genannt. Am Vorabend des Volkentscheides besuchten von Pommern und Hainichen von Jungen Pommern gehörte Handwerker, die mit ihrem Text die Eltern aufklärten. Ja, es waren für Glück und Frieden und für die Zukunft. Solche Art Wirkungsworte Agitationen sah jeder Besucher auch in Selbstern, Hainich, Rade, Mönchen, Hainichen und Selbstern.

Die Mitglieder des Volkentscheides hatten sich verpflichtet, am Sonntag bis 8 Uhr abzuwarten. Diese Erklärung erhielt der demokratische Gewerkschaft durch die Teilnahme, daß am Vorabend des Volkentscheides das Komitee erstellte die 6000 kg-Gewichte Tagungsführer einrichtete. Die Volkentscheider haben sich dem Jahr zum Ziel gesetzt, auch die 6000 kg-Leistung pro Kopf und Jahr zu erreichen. Im vorigen Jahr hatten die Kasse des Komitees eine durch schnittliche Jahresleistung von 2777 kg.

Wenn man nicht gerade die Gewerkschaften zur Hand hat, ist es mit selbsternischen Plänen um 5 und 6 April schicklich. Das wußten auch eine Reihe Selbsternischer Bürger. Als sich die Bürgermeisterin Stübner gerade darüber Gedanken machte, wie sie wohl den Abstimmungskreis abschicken könnte, trafen die Stübner Stübner Pläne aus eigenem Zucht. Der Vorsitzende Herr Stübner, sprachte sich mit dem

Deutscher, und als am Tag des Volkentscheides die Entscheidung der Ja bekräftigten, fanden sie ein Mitbestimmen und selbsternischen Lokale von. Württemberg sich auch nicht nur die Selbsternischen.

„Frühmorgens, wenn die Stübner trafen“, dieser Spruch gilt in Württemberg spätestens mit dem Tag des Volkentscheides nicht mehr. Denn die am Tag vorher installierte Dorfhandwerker schickte die Stübner als große Wacker der Bauern in die Wälder. Was es vorant auch nur zwei Landarbeiter waren, die Stübner schickten, so werden es bald mehr sein. Das schon am Sonntagabend, nachdem die Jugendlichen und Mitglieder der FDJ über Abstimmungsbefugnis genügt hatten, sagen sie mit einem jüngeren Menschen aus, um die erforderlichen Karten für die Dorfhandwerker zu setzen.

Am Abstimmungstag in aller Frühe schickte Manfred durch die Stübner Stübner. Seine Texte dur zwischensendeten von den Bürgern der Ja zu einem, selbsternischen Verfassung. In Selbsternischen saßen der Kinderbuch vor dem Abstimmungskreis, und in Wälder wechselten sich Schüler und die Stübner der Stübner. Manfred Stübner, der als Sohn viele Tage vor dem Volkentscheid gab es bei den Vernehmungen für Schüler und kulturelle Betreuung auf. Kulturelle Betreuung, denn sie hatten erfahren, daß die Mitglieder der Stübner Stübner seit am Sonntagabend, wo sie nur dem Abstimmungskreis teilnahmen sollten, ihr schon lange genutzten Selbsternischen bei einem der Stübner Stübner. Während seiner Vernehmungen zwischen zwei Selbsternischen.



„Vier Stunden danach befragt, sagte er, der die große Trauerzeit bedauere. „Ja, kann man doch nicht aufhören, heute schickten. Haben wir schon während der Woche hinter uns gebracht.“



In der vergangenen Woche übernahm der Erste Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Gernot Stübner, im Bereich von Stadtrat Gernot Stübner den „Jury“-Leiter – wie schon in der Ausgabe Nr. 10 veröffentlicht – die Preise als Anerkennung ihrer Mitarbeit zur perspektivischen Diskussion unserer Blumenstadt. Es war eine Gelegenheit für unsere Leser, sich intensiv über ihre Vorschläge zu unterhalten und sie wurden gewinn, weiterhin selbsternisch mit ihnen Gedanken zu setzen. Unter dem Motto: „Mach mit – schenke unsere Blumenstadt!“

Auf dem Foto von links nach rechts: Lothar Tautz, Gernot Stübner, Hans Haupt, Karl Hainichen und Gernot Stübner. Foto: Hainich

Festlich gekleidete Menschen, prächtig geschmückte Straßen und Plätze, sowie der Wille, durch eine möglichst schnelle Blumenstadt den Volkentscheid über die neue Verfassung der DDR zu einer Entscheidung der Kraft und Stärke unserer selbsternischen Menschenmenschheit zu gestalten, prägen am Sonntagabend das Geschehen in Erfurt.

In den Stübnerbezirk Th. 5 und 7 warteten bereits um 5.30 Uhr, als eine Viertelstunde vor dem Aufbruch, jeweils mehr als hundert Bürger vor den Stübnerbezirken in „Jury“ erschien die Hausgemeinschaft Karl-Klein.

6. April - ein historischer Tag

Straße 15 geschlossen, um sich offen zu dem Grenz zu bekräftigen, das auf Jahrzehnte hinaus für unsere Alltag weitbestimmend ist. In „Jury“ und „Jury“, ebenfalls in Erfurt-Hainich, kamen bis 6.15 Uhr schon vier Mitarbeiterkollektive zur Wahlbere.

Um 7.30 Uhr waren im Ortsteil Hainichen (Hainich) die Mitglieder der LPO „Thomas Müntzer“ zur Wahl, um sich ganz im Sinne ihrer und unter aller geschützten Perspektive zu äußern.

Das alles wird nur wenige von vielen Beispielen großer Art, doch sie sprechen für sich. Im Ergebnis dieses historischen Tages sagte die überwiegende Mehrheit der Blumenstädter mit einem Nachdruck in der Mägen Charta der DDR für Freiheit und Menschlichkeit. Darauf können wir mit Tag und Nacht stolz sein.

Dieser Resultat verpflichtet aber auch dem, den Wettbewerb der Nationalen Front zu Ehren des 26. Geburtstages unseres Staates mit verstärktem Elan weiterzuführen. Wir sind uns dabei bewußt: Es ist wirklich keine leichte Aufgabe, auf der Grundlage des Initiationsprogramms unserer Stadt, über das die Stadtverordnetenversammlung am 15. April beriet, bis zum Herbst 1969 staatliche 10 Millionen Mark an Investitionen abzurufen. Die Aufgabe, dieses Ziel zu erreichen, erwehren uns aus dem überwiegenden Votum vom 5. April 1969.

Die Südpforte geöffnet

Nun ist auch die südliche Eingangsporte zur 10. wieder geöffnet. Das wird von vielen Besuchern der 10. sehr begrüßt, zumal dieser Eingang auch Busnachschub hat. Seitdem alle Mittags alle 10 Minuten.

Besonders die Eltern Besucher begrüßen das sehr, können sie doch nach einer Einführung in die 10. Gegend des städtischen Verkehrs den Weg zum Südpforten längs der Ingriden besetzen, der außerdem noch trappig führt. Werner Buerke, Erfurt

Festlicher Empfang im Rathaus

In der vergangenen Woche übernahm der Erste Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Gernot Stübner, im Bereich von Stadtrat Gernot Stübner den „Jury“-Leiter – wie schon in der Ausgabe Nr. 10 veröffentlicht – die Preise als Anerkennung ihrer Mitarbeit zur perspektivischen Diskussion unserer Blumenstadt. Es war eine Gelegenheit für unsere Leser, sich intensiv über ihre Vorschläge zu unterhalten und sie wurden gewinn, weiterhin selbsternisch mit ihnen Gedanken zu setzen. Unter dem Motto: „Mach mit – schenke unsere Blumenstadt!“

Auf dem Foto von links nach rechts: Lothar Tautz, Gernot Stübner, Hans Haupt, Karl Hainichen und Gernot Stübner. Foto: Hainich

PRITIG
(Sommer 68)

Zwischenaustation
in Dresden

Wie stand
dort noch vor?



REISEBÜRO	
der Deutschen Demokratischen Republik	
Teilnehmerschein A 119623 *	
Fahrt nach PRHE 4 Tage	
am 30.7.1968	um 6.00 Uhr
Abfahrtsort: Oberbiberachhof	
Preis: 200,00 DM, 1.00 DM, 200,00 DM	
REISEBÜRO	Fahrtdt.
Leipziger Draisengasse 100	7/304 081
Bismarckstr. 100 - 100 Berlin AG 1000 1000 1	

TIPS von Monika

The Primitives Group
The Harlequins
The Rebels
The Harlequins
(The Harlequins)
+ Club
(Today Club)
Dynamite Club

Dokument 6: Auszug aus Brief des Verfassers (Privatarchiv Tautz)

Die Berufsaufstiegsleiter weiter zu besteigen, hatte ich inzwischen aufgegeben. Mehrere Bewerbungen für ein Studium nach Wunsch waren erfolglos

geblieben (Dok. 1, S. 8ff., hier: 2. abgeb. Blatt, 2. Abs., S. 9: *Kapazitätsengpässe* waren ein gebräuchlicher Vorwand, um politisch fragwürdige Personen vom Studienplatz ihres Wunsches fernzuhalten).

Letztlich bekam ich einen Studienplatz für Maschinenbau an der TU Dresden, das Studium musste ich aber bereits nach einem Semester wieder abbrechen, um einer Exmatrikulation zuvorzukommen. Ein freundlicher Studienberater hatte mir das empfohlen, damit ich mir nicht völlig die Zukunft mit meiner ablehnenden Haltung dem Staat gegenüber verbaue (Dok. 9, S. 21). Erstaunlich war nur die ungebetene Stellungnahme des FDJ-Sekretärs, der wohl anders als die Stasi (Dok. 66, S. 147ff., hier: 2. abgeb. Blatt, S. 148) noch nicht mitbekommen hatte, dass ich konsequenterweise auch aus der Jugendorganisation der führenden Partei ausgetreten war.

Hingegen ließ ich mich nach einem Bibelseminar in der Dresdener Studentengemeinde am 14. 12. 1969 in der Dresdener Annenkirche konfirmieren (Dok. 10, S. 22) und kehrte in die oben schon genannte Wohnung in Erfurt zurück. Es folgten sechs Monate des unausgesprochenen aber faktischen Arbeitsverbots, in denen ich lediglich für fünf Wochen aushilfsweise als Packer in einem der wenigen Erfurter Privatbetriebe unterschlüpfen konnte (Dok. 11, S. 23f.). Möglicherweise spielte hierbei auch meine Teilnahme an der Erfurter Demonstration für Willy Brandt während seines Besuches am 19. März 1970 eine Rolle, die leider von der Stasi nicht dokumentiert worden ist (vgl. aber Don't worry ..., S. 37–39). Da waren wir wohl zu viele.

Ich behaupte einfach: Die beste Nonkonformistennische in der DDR war das Theater. Mit etwas Glück landete ich beruflich in der Requisite der Städtischen Bühnen Erfurt und brachte es nach kurzer Zeit zum Chefrequisiteur (Dok. 1, S. 8ff., hier: 3. abgeb. Blatt, 1. Abs., S. 10 und 4. abgeb. Blatt, 3. Abs., S. 11 oben). Dass ich dort auch begann, mich auf künstlerische Weise staatsfeindlich zu betätigen (Dok. 12, S. 25), habe ich Günter Glombitza (†) zu verdanken, der meine Machwerke allerdings regelmäßig verlachte, was mich bewog, mich lieber wieder aufs Handwerk zu verlegen, da war ich erfolgreicher (Dok. 1, S. 8ff., hier: 4. abgeb. Blatt, 2. Abs., S. 11 oben). Die Stasi allerdings könnte die Ausstellung meiner schlichten Grafiken ernst genommen haben, jedenfalls legte sie in dieser Zeit (ich war gerade in eine Theaterwohnung in der Brühler Straße umgezogen) eine erste ZMA-Karteikarte an, deren Eintragungsfülle allerdings sehr zu wünschen übrig lässt. Immerhin ehrt mich, dass die Komplexnummer A/68 lautet (Dok. 13, S. 26).

Abstieg eines jungen Künstlers

Es war einmal ein junger Künstler. Er hatte Talent, und es schien, er hatte auch begriffen, was in der Welt vorgeht. Viel Applaus bekam er, wie ich mich entsinne, für das „Chanson von der nahen Ferne“ beim DDR-Schlagerwettbewerb 1968. Er sang von Jim, dem sorglosen Amerikaner, den Johnson nach Vietnam geschickt hat. Dieser Jim beginnt zu verstehen... Und es war viel Überzeugungskraft in der dunklen Stimme des Sängers.

Freilich, der junge Künstler, Reiner Schöne mit Namen, hatte auch seine Eigenart. Am Abend nach seinem Erfolg war er etwas ungehalten. Ich hörte, wie er sich im Magdeburger Interhotel darüber mokierte, daß man ihm, weil er einen Rollkragenpullover trug, den Zutritt zur Bar verweigert hatte. Im Westen würde ihm das nicht passieren, meinte er.

Nun ist Reiner Schöne im Westen. Es war ihm nicht ernst mit dem, was er gesungen hatte. Es zog ihn ausgerechnet in die Welt der Johnson und Kiesinger. Hoffte er, man würde auf ihn warten, den großen Star aus ihm machen?

Reiner Schöne spielt in München Theater. Erbärmliches Theater. Mit mehreren Dutzend langhaariger Dilletanten tritt er in einem amerikanischen „Shock-Rock-Musical“ auf, das die Springer-Presse als neue künstlerische Errungenschaft feiert. Sex ist Trumpf in diesem Stück, und Reiner Schöne wälzt sich über die Bühne... Das perverse Spiel verkündet, wie „Die Welt“ schreibt, den „Antipatriotismus und die Botschaft von der Gewaltlosigkeit“.

Reiner Schönes Versagen vor der Arbeiter-und-Bauern-Macht wurde zum Versagen vor sich selbst. So vollzog sich sein schneller Abstieg. Seinen Rollkragenpullover kann er jetzt überall tragen. **Werner Pfelling**

JW Nr. 264 5. November 1968 Seite 3

Dokument 7: Junge Welt vom 5.11.1968

„Wir leben und wir lieben gern“

Aber
Was
ist
Liebe?

Wie lebt man denn richtig?
Wo findet man Wahrheit?

Kann man denn irgendwo
freisein?

ist
gott
?



Wann
werden die
„Menschen“
für
Menschen?

Wenn lernen die Menschen nachzu-
denken, sowie wir?

Warum gibt es nur heute noch
Krieg?

Sind wir eigentlich erst?

Einem handgeschriebenen Dokumente vom 07.01.1970 des FDJ-Sekretärs Thomas Frei ist u. a. Folgendes zu entnehmen:

„Beurteilung“

Der Jugendfreund Lothar Tautz fügte sich gut in unser Gruppenkollektiv ein. Ihm übertragene Aufgaben erledigt er gut und pflichtbewußt. Seine Leistungen im Hochschulunterricht entsprachen dem Durchschnitt innerhalb unseres Kollektivs. Besonders gute Leistungen erreichte Lothar im Studium des Marxismus-Leninismus. In den vergangenen Wochen jedoch machten sich seine häuslichen Probleme bemerkbar. Er besuchte z. B. die Vorlesungen und Seminare vor oder nach Wochenenden nur noch unregelmäßig. Dies trug dazu bei, daß seine Mitarbeit in diesen Seminaren erheblich nachließ.

Thomas Frei – FDJ-Sekretär

Stellungnahme:

Wir, die Gruppenleitung haben lange mit dem Jugendfreund Lothar Tautz diskutiert. Er konnte uns davon überzeugen, daß diese Unterbrechung seines Studiums vielleicht sinnvoller wäre. Seine Chance, das Studium gut zu absolvieren, läge dann höher als in seiner jetzigen Krise.

Thomas Frei – FDJ-Sekretär

In einem Schreiben des Beraters der Seminargruppe 7 an den Leiter des Betreuerkollektivs für den Immatrikulations-Jahrgang 1969, Herrn Diplomingenieur Etlich, vom 12.01.1970 steht Folgendes:

„Antrag auf Studienunterbrechung“

Sehr geehrter Herr Etlich, anbei erhalten Sie einen Antrag des Studenten Lothar Tautz, Seminargruppe 7, auf Beurlaubung vom Studium für 1 Jahr. Zum Antrag ist meinerseits zu bemerken, dass die Studienleistungen des Herrn Tautz knapp unter dem Gruppendurchschnitt liegen, in letzter Zeit sogar eine Tendenz nach unten zeigen, was vermutlich auf die Belastung durch seine derzeitige familiäre Lage zurückzuführen ist. Die von Herrn Tautz in richtiger Selbsteinschätzung beantragte Studienunterbrechung erscheint ratsam.

Mit freundlichen Grüßen
Berater der Seminargruppe 7

In einem Vermerk der Universität vom 18.03.1970 steht:

„Tautz, Lothar – zeitweise Unterbrechung ab 01.02.1970 ca. 1 Jahr: familiär“

In einer Hausmitteilung der TU Dresden vom 17.05.1971 ist schließlich Folgendes zu lesen:

„Der Student Lothar Tautz, bisher Seminargruppe 69/14/07, hat das Studium nach zeitweiliger Unterbrechung nicht wieder aufgenommen. Er wird deshalb rückwirkend exmatrikuliert.“

Prof. Dr. Ing. Reinhold

Ein Schreiben der Abteilung Studienorganisation/Studentenangelegenheiten an Sie vom 20.05.1971 hat folgenden Inhalt:

Dokument 9: Mitteilung des Landesamts für Soziales und Familie Thüringen in Suhl zum Inhalt der Studierendenunterlagen im Universitätsarchiv Dresden (Privatarchiv Tautz)

Dokument 8: Privatarchiv Tautz

KONFIRMATIONSURKUNDE

Lothar Tautz
 GEBOREN AM 15. April 1950
 IN Erfurt
 GETAUFT AM 29. Mai 1950
 IN Erfurt
 IST AM 14. Dezember 1969
 IN DER ANNENKIRCHE ZU DRESDEN NACH UNTER-
 WEISUNG IM WORTE GOTTES UND VORBEREITUNG
 AUF DAS HEILIGE ABENDMAHL VOR VERSAMMEL-
 TER GEMEINDE KONFIRMIERT WORDEN.

DRESDEN, AM 14. 12. 69

EVANG.-LUTH. PFARRAMT DER KREUZ-
 (INNENSTADT-) KIRCHGEMEINDE DRESDEN



Kirchherr
 PFARRER
 KONFIRMATIONSSPRUCH: Im Reich Gottes
ist Gerechtigkeit und
Friede und Friede in dem
heiligen Geist.

Römer 14, 17

Kirchlicher Kunstverlag C. Autig, Dresden-Blasewitz III/9/100 5001/50 DDR

14 Seiten
 Fertigungsteil u. Werkzeuge

Ausweis
 für Arbeit und
 Sozialversicherung

Kleines Bestätigungsbuch

Das Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung ist verbindlich für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die in der Bundesrepublik Deutschland beschäftigt sind. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch wird zur Ausstellung von Arbeit und Sozialversicherung benötigt.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Das Ausweisbuch ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung. Es ist ein Nachweis für die Sozialversicherungspflicht und die Arbeitslosenversicherung.

Ausweis

Arbeit und Sozialversicherung

Nach geltender Verordnung

15. 12. 1969

Tautz Lothar

1549957 Erfurt

Lothar Tautz
ERFURT
 VERPACHT- UND SCHERENBAU
 Lohndruck

19. 12. 69 Kieller

19. 12. 69 Kieller

19. 12. 69 Kieller

19. 12. 69 Kieller

19. 12. 69 Kieller

Dokument 10: Privataarchiv Tautz

Dokument 11: Privataarchiv Tautz

ber die Haare schulterlang und steckte wochen- wie sonntags in der üblichen Nonkonformistenuniform. Er hat Hunderten vom Bitterfelder Weg abgekommen und ihren Elternhäusern entfremdeten Jugendlichen wieder einen Sinn für ihr Leben gegeben, so auch mir: Meine Entscheidung für das Studium fiel daher in Braunsdorf am 28. April 1973 nach einer durchdiskutierten Nacht, als Walter in seiner schlichten Art die Konsequenz unserer wirren Phantasien so zusammenfasste: „Aber selber müsst ihr's machen. Mischt euch ein, sonst machen die mit euch, was sie wollen!“

Vor dem Selbermachen kommt das Selberwissen – am 3. September 1973 begann ich mit dem Studium. Und weil am 3. Juli der Beginn der KSZE-Verhandlungen war, hatte das Lernen von Anfang an gleich den richtigen Gegenwartsbezug. Vom Dekalog zur „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ durch die Vereinten Nationen führt ein direkter Weg, deshalb begannen wir in der Naumburger Studentengemeinde mit dem Grundlegenden, nämlich mit der Vervielfältigung derselben (Dok. 17, S. 32: „Nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch!“) Die Verteilung im Freundes- und Bekanntenkreis war schon eine kleine politische Tat. Theologisch waren wir in dieser Studentengeneration geprägt von dem Erfurter Propst Heino Falcke, seinen Vortrag auf der Bundessynode der Evangelischen Kirchen in der DDR 1972 „Christus befreit – darum Kirche für andere“ konnten wir in den entscheidenden Passagen auswendig hersagen. Für unsere musikalische Prägung sorgte Wolf Biermann, dessen Lieder wir sangen, und für die literarische Reiner Kunze, dessen Gedichte wir rezitierten (und vervielfältigten und unter die Leute brachten, vgl. Dok. 18, S. 33).

Gute Gelegenheiten für solche Verteilaktionen waren die Spielfahrten der Theatergruppe der ESG, die ich 1974 gemeinsam mit einen weiteren Kommilitonen gründete. Unser erstes Stück war der „Sonntagsspaziergang“ von George Michél (Fotos S. 34). Die Premiere am 16. Oktober 1974 in Leipzig zum DDR-weiten Laienspieltreffen der Kirchen war so erfolgreich, dass wir keine Mühe hatten, kirchliche Auftrittsorte zu finden. Die Leute verstanden wohl, dass die Handlung dieses absurden gesellschaftskritischen Stückes von uns in die mitteldeutsche Provinz verlegt worden war. Das wichtigste aber war die Entstehung einer Menschenrechtsgruppe innerhalb der Naumburger ESG, zuerst um Markus Meckel, ab 1975 dann mit Edelbert Richter als „Inspirator“. Am 1. August dieses Jahres war nach der Verabschiedung von Korb 3 die Schlussakte von Helsinki ratifiziert worden, damit hatte den dort formulierten Menschenrechten auch die Regierung der DDR zugestimmt.

22. Nov. 1972

- 5 -

BS:U
090058

L i n t z e l , Detlef
 geb. am 24.01.1932 in Schneidemühl
 wohnhaft Wurzen, Domplatz 4

Der Genannte hat eine feindliche Grundeinstellung und negiert die Entwicklung in der DDR. Er hat sich bisher noch nicht an den Volkswahlen beteiligt. Auf Grund seiner reaktionären Einstellung wurde er 1949 von der Erweiterten Oberschule Wurzen gewiesen. Seine feindliche Einstellung zeigt sich auch darin, daß er Hörspiele schreibt und an seine Verwandten nach der BRD schickt, damit sie im westdeutschen Rundfunk aufgeführt werden, da sie wegen dieses Inhaltes bei uns nicht gesendet werden. Dazu sagt er: "In diesen Hörspielen beschreibe ich wie ein Mann, der hier lebt ohne psychische Marter so fertig gemacht wird, daß er sich noch zu dem durchführbaren Entschluß, diesen Saustaat zu verlassen, nicht durchbringen kann." In Diskussionen über die Aggression Israels brachte er zum Ausdruck: "Dieser Krieg sei für Israel notwendig gewesen, wenn sie weiterhin existieren wollen." Darüberhinaus sagte er: "Es ist nicht abzusehen wie die Araber schon heute unter der Fuchtel der Russen stehen und inwiefern man die arabische Außenpolitik unter diesem Aspekt betrachten muß. Natürlich wird der Russe die Krise der Araber nützen, um seinen Einfluß sowohl wirtschaftliche als auch ins Unermeßliche auszuweiten." In einem weiteren Gespräch erwähnte er: "Es fällt mir nicht im Traum ein, dieses totalitäre Regime zu entschuldigen. Die DDR hat schon längst ihre Notstandsgesetze. Ihr Bunkerkabinett an der Verteidigungsrat und der könne im Notstand an jedem beliebigen Ort, auch außerhalb der DDR, gestellt werden, wenn man der Ansicht ist, daß es die Situation erfordert."

Er hat aktive Verbindungen nach der BRD. In seiner Tätigkeit als Oberkircheninspektor übt er einen aktiven Einfluß unter kirchlich gebundenen Jugendlichen aus, so daß es zu einem Ansteigen der Tätigkeit der Jungen Gemeinde im gesamten Kreisgebiet gekommen ist. Entsprechend der Kriterien wurde er in die Kennziffer 4.1 eingestuft und wird auch in die OFK, entsprechend der Richtlinie 1/71 aufgenommen.

Dabei gilt es folgende Probleme aufzuklären und zu dokumentieren:
 - Welchen Charakter tragen seine Verbindungen nach der BRD
 - Wie ist sein Auftreten und Verhalten jetzt in der Öffentlichkeit und wie ist seine politische Einstellung zur DDR



Dokument 14: Ergänzung zum Auskunftsbericht vom 20. Februar 1970 (BS:U, Ast. Halle, AOPK 1548/76, Bd. 1, Bl. 58)

Abteilung XX

Halle, 6. 3. 1979
hei-lei

BSU
000328

Auskunftsbericht zur Person

T a u t z, Lothar
geb.am: 15.4.1950 in Erfurt
Student Theologie, Katechet, Oberseminar
Naumburg
Heimatanschrift: 50 Erfurt, Brühlerstr. 39
Heimwohnung: 48 Naumburg, Martendorferweg 5
Landeskirche KP Sachsen
berufliche Tätigkeit: Schlosser (1969)
Chefrequisiteur StMdt. Bühnen Erfurt (1970 - 1973)

Vater: T a u t z, Johannes
wh.: Erfurt, Brühlerstr. 39
Eisenhändler

Mutter: T a u t z, geb. Bohn, Liselotte
wh.: Erfurt
Hausfrau, Erzieherin

Bruder: T a u t z, Hans-Dieter
wh.: Erfurt, dipl. Ing. Kon.
Prakt. für Marxismus/Leninismus

Tochter: T a u t z, Tina
geb.am: 22.5.1970

2.3.1973 Schreiben an das Konsistorium Magdeburg mit
der Bitte um Einverständnis zur Absolvierung
eines Praktikums in der Erfurter Prediger-
gemeinde vor der Aufnahme eines Theologie-
studiums am KOS Naumburg, Gewährung eines
Studiums für diese Zeit.

Bezirksverwaltung
für Staatssicherheit
Abteilung XX

Halle, 28. März 1979
hei-grs
4/ BSO 179

BSU
000380

KD Naumburg

MIS/Ha	
Dag. am	30.3.79
Tg. Nr.	597/73
Weiter an:	RG II
Bar. RG II/1	

Information zur Person Tautz, Lothar

Inoffiziell wurde bekannt, daß der T. seit September 1973
von der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen ein Stipendium
erhält. 1976 erfolgte eine Zulassung zum 2. Zusatzstudium
am Sprachenkonvikt in Berlin.
Laut Festlegungen des Konsistoriums Magd. bis Sommer 1980
sein 1. theol. Examen ablegen.
Eingeschätzt wird, daß es hinsichtlich der inneren Einstellung
des T. einige Probleme gibt.

Andererseits ist man in Naumburg nicht sicher, ob T. Über-
haupt jemals Pfarrer werden möchte.
Da Tautz als intelligenter Mann eingeschätzt wird und mit seinen
verschiedenen Hilfsfunktionen für ... und für Angehörige
von Verhafteten mit dem Konsistorium in Magdeburg in Kontakt
stand, müssen Gespräche mit dem Bischof geführt werden, ob er
überhaupt als Vikar in die Ev. Kirche der Kirchenprovinz
Sachsen übernommen werden kann.
Die Examenmeldung des T. wird bis Herbst 1979 erwartet. Zu
diesem Zeitpunkt soll erneut mit T. über seine Probleme und Fragen
verhandelt werden.

Wir bitten um Kenntnisnahme und Quellenschutz.

Anlage
Auskunftsbericht
zur Person

Leiter der Abteilung
W. Meier
Gröger
Oberstleutnant

-> Nur für Innerkirchlichen Dienstgebrauch ->

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948

Preamble

In der Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde und ihrer gleichen unveräußerlichen Rechte, die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt bilden,
da Verkenntung und Mißachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei führen, die das Gewissen der Menschen tief verletzt haben, und da die Schaffung einer Welt, in der den Menschen frei von Furcht und Not, Leben und Glaubensfreiheit zuteil wird, als das höchste Bestreben der Menschheit verkündet worden ist,
da es wesentlich ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechts zu schützen, damit der Mensch nicht zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung als letztes Mittel gezwungen wird,
da es wesentlich ist, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern,
da die Völker der Vereinten Nationen in der Satzung ihren Glauben an die grundlegenden Menschenrechte, an die Würde und den Wert der menschlichen Person und an die Gleichberechtigung von Mann und Frau erneut bekräftigt und beschlossen haben, den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen bei größerer Freiheit zu fördern,
da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen die allgemeine Achtung und Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten durchzusetzen,
da eine gemeinsame Auffassung über diese Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die Erfüllung dieser Verpflichtung ist, verkündet die Generalversammlung die vorliegende allgemeine Erklärung der Menschenrechte als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal, damit jeder einzelne und alle Organe der Gesellschaft sich diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung dieser Rechte und Freiheiten zu fördern und durch fortschreitende Maßnahmen im nationalen und internationalen Bereich ihre allgemeine und tatsächliche Anerkennung und Verwirklichung bei der Bevölkerung sowohl der Mitgliedstaaten wie der ihrer Oberhoheit unterstehenden Gebiete zu gewährleisten.

Artikel 1. Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Artikel 2. Jeder Mensch hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeine Unterscheidung, wie etwa nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politisch oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen.

Weiter darf keine Unterscheidung gemacht werden auf Grund der politischen, rechtlichen oder internationalen Stellung des Landes oder Gebietes, dem eine Person angehört, ohne Rücksicht darauf, ob es unabhängig ist, unter Fremdherrschaft steht, keine Selbstregierung besitzt oder irgendeiner anderen Beschränkung seiner Souveränität unterworfen ist.

Artikel 3. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Art. 4. Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden. Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen ihren Formen verboten.

Art. 5. Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

Art. 6. Jeder Mensch hat überall Anspruch auf Anerkennung als Rechtsperson.

Art. 7. Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne

ZIMMERLAUTSTÄRKE

Dann die
zwölf Jahre
durfte ich nicht publizieren sagt
der mann im radio

Ich denke an X
und beginne zu zählen

WOLF BIERMANN SINGT

Im zimmer kreischt die straßenbahn,
siekreischt von Biermanns platte ,
der, als er die cheneens aufnahm,
kein studio hatte

Er singt von Marlechs großer not,
die faßt uns alle an,
denn jeder kennt doch das verbot
und hört die straßenbahn

**AUF EINEN VERTRETER DER MACHT
ODER
GESPRÄCH ÜBER DAS GEDICHTESCHREIBEN**

Sie vergessen, sagte er, wir haben
den längeren arm

Dabei ging es
um den kopf

**Pfarrhaus
(für pfarrer W.)**

Wer da bedrängt ist findet
namern, ein
dach und

muß nicht beten



Beide Fotos Privatarchiv Tautz

IV „Kirche zwischen Opportunismus und Opposition – Zur Diskussion nach dem Opfertod von Oskar Brüsewitz“ (Dok. 19, S. 37)

Diese Überschrift hatte die im Oktober 1976 im Samisdat der DDR erschiene-
ne Dokumentation unserer Naumburger Menschenrechtsgruppe über die Grün-
de und Konsequenzen der Selbstverbrennung von Pfarrer Brüsewitz am 18. Au-
gust desselben Jahres. Die damit schon nach kürzester Zeit vorgenommene
Bewertung des Zustandes der Evangelischen Kirche und des Charakters der
Protestaktion von Zeitz – maßgeblich formuliert von dem damaligen Vikar
Günther Schau, genannt Aljoscha (Dok. 20, S. 38f.) – hält der historischen
Kritik bis heute stand: Die Christenheit drohte sich im Opportunismus gegen-
über der sozialistischen Staatsmacht einzurichten, deshalb kam für einen
aufrechten Streiter gegen Unterdrückung und Verderben nur das letzte Mittel
in Betracht: das Selbstopfer.

Im Sommer 1976 war die DDR auf Konsolidierungskurs: Der IX. Parteitag der
SED feierte die von Honecker (erstmalig als Generalsekretär) propagierte „Ein-
heit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“ als Grundlage für einen allgemeinen
Aufschwung der Lebensverhältnisse im Lande und die außenpolitische Aner-
kennung, gerade besiegelt mit der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki.
Die evangelischen Christen hatten sich in ihrem Staatsgebiet eingerichtet und
den „Bund Evangelischer Kirchen in der DDR“ gegründet. Von der Partei mit
der führenden Rolle hatten sie erneut „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ und
ein „Sonderbauprogramm“ in Neubaugebieten zugesichert bekommen.

Alles wäre gut gewesen, hätte es nicht einzelne DDR-Bürger, Künstler und
Kirchenleute gegeben, die unverdrossen Unrecht benannten und eben die
in der Schlussakte von Helsinki (Korb III) formulierten individuellen Freiheits-
rechte für sich reklamierten. Dazu gehörte auch der Prediger aus Rippicha
bei Zeitz, der mit beleuchteten Kirchturmkreuzen und Plakataktionen von
sich reden machte. Er scheute sich nicht, neben das staatliche Transparent
25 Jahre DDR, ein persönliches Schriftband *2000 Jahre Kirche Jesu Christi*
zu hängen und gegenüber dem sozialistischen einen kirchlichen Sportplatz
einzurichten unter der Losung: *Die auf Gott vertrauen, erhalten neue Kraft*
(Foto S. 40).

Allerdings wurden seine Aktionen häufig aus unverdächtiger Ferne bewundert,
wirkten sie doch manchmal wie die des mittelalterlichen Narren, der seiner
Gesellschaft den Spiegel vorhält. Das kann, wie man aus der Geschichte
weiß, für den Akteur gefährlich werden. Deshalb blieb er allzu häufig allein,
sah sich im „Kampf gegen das Böse“ von seiner Kirche in Stich gelassen
(vgl. „Das Signal von Zeitz“, S. 395). So muss der Gedanke gereift sein, in der

Sorge um die Jugend durch ein Selbstopfer auf die von Unrecht und Lüge geprägten Lebensverhältnisse in der DDR aufmerksam zu machen. Noch im Tod auf die Solidarität seiner Glaubensgeschwister hoffend – *Die Kirche in der DDR klagt den Kommunismus an Wegen Unterdrückung in den Schulen an Kindern und Jugendlichen* (ebenda, Teil II Dokumente, Abbildung 9 vor S. 101), protestierte er gegen das Programm der „allseits gebildeten sozialistischen Persönlichkeit“, das keine andere Aufgabe hatte, als den Menschen den „Mächten der Finsternis“ gefügig zu machen (ebenda, S. 388).

Der politischen Dimension dieser existentiellen Problematik entsprechend war die Auseinandersetzung in den Folgewochen des 18. August innerhalb der Kirche, zwischen ihrer Leitung und dem Staatsapparat, national und international heftig. Es ging um die Deutung der Tat und die Botschaft des Protestes. Vor allem SED und CDU versuchten, Brüsewitz als Geisteskranken hinzustellen, damit jede weitere Diskussion überflüssig würde (ebenda, S. 30f.). Aber trotz brachialer Unterdrückungsmaßnahmen und Verbotes von Kirchenzeitungen setzte sich unter den Christen und dann auch in breiten Kreisen der Bevölkerung die Überzeugung durch, dass hier ein gewissenhafter Mensch einen Opfertod gestorben war, der damit auf großes Unrecht im sozialistischen Staat hinweisen wollte (Dok. 21, S. 40).

Sowohl für die Kirche als auch für die säkulare DDR-Gesellschaft bedeutete das „Signal von Zeitz“ den Aufbruch vom bloßen Opportunismus der Staatsdoktrin gegenüber hin zur „kritischen Begleitung“ der Entwicklung des Sozialismus und von der individuellen Opposition zur Bildung von oppositionellen Gruppen, später Netzwerken. Wenn der Themenkatalog des Magdeburger Synodalen Höppner vom September 1976 für die Herbstsynode in Magdeburg über die Selbstverbrennung zu einer vom Sozialdemokratismus beeinflusste[n] Konzeption entwickelt wird, wie die Kirche den Sozialismus „vermenschlichen“ könne („Das Signal ...“, S. 227ff. u. 334) und Berliner Künstler um Bettina Wegner und Klaus Schlesinger an Erich Honecker schreiben: *Wir sind keine Christen sondern Sozialisten und bekennen uns zum Marxismus; gerade deshalb wenden wir uns gegen eine Praxis, die darin besteht, die persönliche Würde eines Andersdenkenden zu verletzen, um der politischen Auseinandersetzung mit ihm auszuweichen* (ebenda, S. 268–270), dann ist die Richtung angezeigt, in der sich die DDR-Opposition in den 80er Jahren entwickeln wird. Und wenn der Merseburger Studentenpfarrer Schorlemmer auf der gleichen Synode fordert, dass die Kirche als „Schutzzone“ für politisch Andersdenkende dienen muss (ebenda, S. 327), dann ist damit die künftige Aufgabe für die evangelischen Gemeinden in einem totalitären Staat beschrieben.

II.1 Kirche zwischen Opportunismus und Opposition

Zur Diskussion nach dem Opfertod von Oskar Brüsewitz

– eine Dokumentation –

- 18.8. Die Selbstverbrennung in Zeitz (Bischof Schönherr in Österreich, Bischof Hempel in der Schweiz, Bischof Kresche in Afrika)
Abschiedsbrief "An die Schwestern und Brüder des Kirchenkreises Zeitz": "Ich habe mich zu dieser Tat langsam durchgerungen."
Abschiedsbrief an seine Tochter (nicht veröffentlicht)
Abschiedsbrief an seine Frau (von der Polizei beschlagnahmt worden)
Plakate auf dem Platz vor der Michaelskirche und der SED-Kreisleitung (beschlagnahmt):
"Die Kirchen klagen den Kommunismus wegen Unterdrückung der Jugend an"
"Verderbt diese Jugend nicht!" (Aus der Erinnerung von Augenzeugen)
- Anfrage des Stantisssekretärs für Kirchenfragen an das abtunungslose Konsistorium in Magdeburg.
Hausdurchsuchung und Verhöre in Rippin
20. oder 21.8. Hempel-Interview in Gmf über "Religionsfreiheit"
- 21.8. ADH-Meldung in Neuen Deutschland: "Von abnormaler Handlung distanziert"
- Interview in Deutschlandfunk mit einem gewissen Pfarrer Beck: "Ich habe mit Brüsewitz studiert, eine geistige Verwirrung ist nicht anzunehmen!"
- "Wort an die Gemeinde": "Wir dürfen unseren Bruder Oskar Brüsewitz nicht verurteilen (...) Er war getrieben von der Sorge, daß unsere Kirche in ihren Zeugnis zu unkentochlossen sei."
Darauf folgt aus der Kirchenprovinz eine große Anzahl von Briefen.
- 22.8. Tod von Pfarrer Brüsewitz
23. oder 24.8. das "Wort an die Gemeinde" in der Neuen Zeit und Union
- 26.8. Beerdigung im Rippin: "Die Frage, vor die uns unser Bruder mit seiner Entscheidung stellt, werden wir nicht so schnell beantworten oder gar abschütteln können, Fragen, die uns aufgeschreckt haben." (Aus der Grabrede, Propst Häumer) – "Mit seinem ganzen Eifer hat er sich in den Gemeinden des Pfarrsprengels eingesetzt. Geschickt und selbst zupackend in der Pflorge für die Deuten, mit stündig neuen Einfällen, Kinder und Jugendliche anzusprechen, mit großer persönlicher Opferbereitschaft denen nachgehend, die er in Not wußte, hat er zusammen mit seiner Familie den Dienst getan. Wir distanzieren uns von den Menschen und Bruder nicht." (aus der Beschreibung des Lebenslaufes im Trauergottesdienst)

Dokument 19: Samisdatpublikation, ohne Seitenzählung, Naumburg 1976 (Privatarchiv Tautz)

Zum Wirken von Günther Schau

Gleich anfangs sei betont, dass G. S. hier nicht herausgestellt wird, um irgend einen Personenkult zu betreiben, oder um in nachhinein einen Märtyrer zu kreieren.

Seine Sehnsucht nach Gerechtigkeit für alle Menschen, die damit verbundene Sensibilität für Unrecht wo und wie es sich immer auftrat und vor allem die Taten, die er daraus folgen liess, lassen sein Wirken in unserer Gesellschaft nicht nur einmalig (es gab in dieser Zeit in der DDR keinen, der sich auch nur annähernd so intensiv um seinen 'gefangenen Nachbarn' bemüht hätte), sondern auch beispielhaft sein, und es ist unsere grosse Hoffnung, dass dieses Beispiel Schule macht.

Vielleicht hilft dabei dieser Versuch, Schaus Leben, besonders die letzten Monate verstehbar und einsichtig zu machen.

Während seiner Studienzeit, die er hauptsächlich hinter den Büchern und vor der Schreibmaschine verbrachte, geriet Schau doch nie in den Elfenbeinturm der Wissenschaften. In Freiburg, Leipzig und Naumburg können sehr viele, vor allem junge Leute davon erzählen, wie er zu ihnen kam, wie sie sich einlied, um mit ihnen über ihre Probleme und seien es die kleinsten, anscheinend unbedeutendsten zu reden und ihnen Wege heraus zu zeigen, so gut er es konnte. Oder er sammelte Freunde und Bekannte, um einfach mit ihnen zusammen zu sein, gemeinsam mit ihnen zu beten, damit sie einmal für Minuten wenigstens den Alltag hinter sich lassen konnten, um dann mit neuer Kraft und neuem Mut in ihn zurückkehren zu können.

Eine Wende in Schaus Leben bezeichnet der Tag, an dem Pfarrer Bräuerwitz in Zeitz sein Zeichen setzte. Ein Zeichen, das nicht nur Schau, aber ihn in ganz besonderer Weise hat erkennen lassen, dass das Mass an Ungerechtigkeit und Leid, an dem so viele unserer Mitmenschen zu tragen haben, erfüllt ist und dass es nicht mehr genügt, kluge und humanistische Reden zu halten, sondern dass den Worten Taten folgen müssen.

Sein Dienst als Vicar ermöglichte ihm, nicht nur für seine Ortsgemeinde immer da zu sein, sondern -allerdings nur unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte und auf Kosten seines Schlafes und letztendlich seiner Gesundheit- auch für alle die, für die einfach kein anderer da war.

Und die Bekanntheit und Begleitung der politischen Gefangenen und ihrer Angehörigen zeigte, wie gross die Einsamkeit und Isolation in unserer Gesellschaft sein kann, selbst bei den sogenannten Prominenten. Hier war tatsächlich keiner da und das schlimmste war die Mauer der Angst, die diese Menschen umgab und heute noch umgibt und selbst ihre engsten Freunde -von wenigen Ausnahmen abgesehen- daran hinderte zu helfen.

Angst aber kannte Schau nicht und so war er bereit zu helfen und tat das auch.

Nur Gott sich verantwortlich fühlend, besuchte er alle, von denen er wusste, dass ihre Männer, Frauen oder Kinder aus politischen Gründen in Gefängnis sitzen oder unter Repressalien der staatlichen Organe leiden. Dabei waren dies vielfältigen menschlichen

Kontakte immer mit der Suche nach Wegen (nicht Auswegen!) für die Betroffenen verbunden. Für sie wieder eine Zukunft zu schaffen, war sein Ziel; eine Zukunft, die für ihn von Gott her für ALLE gegeben ist, aber die zu sehen für die nicht möglich ist, die Gott nicht kennen.

Diese Zukunft ist vielen noch nicht im Blick und die verwirklichen zu helfen wird die Aufgabe anderer sein.

Bei Schau verband sich mit der Zeit das menschliche Engagement mit dem politischen, was wohl in unserer Situation auch gar nicht anders möglich ist. So sammelte er die ihm nachprüfbarsten Fakten über Hintergründe und "Nebenabscheinungen" politischer Ereignisse in der DDR und versuchte die Zusammenhänge zu verstehen. Das schlug sich vor allem in der "Sommerreise zur Väterlandschaft" (über den Strafvollzug in der DDR) und in dem "Unparteilichen Bericht von der Ausweisung Riemanns am 16. November '76 und ihre Folgen" nieder.

Und so führte ihn sein Weg am 18. 3. 77 nach Prag (unterbrochen von einem zweistündigen Verhör am Grenzübergang Rad Schandau), um Frau Jana Patocka einen Kondolenzbesuch abzustatten.

Eine Woche später, am 25. 3. 77 wird Schau in Erfurt verhaftet.

Zu erwähnen wäre noch, dass S. nie mit einer westlichen Organisation zusammengearbeitet hat und dies auch nicht beabsichtigte.

Zu erwähnen ist allerdings noch, dass in diesen wenigen Mitten und Raten Schaus Wirken natürlich nur andeutungsweise gewürdigt werden kann. Einerseits sind die Bedingungen, unter denen das geschieht alles andere als optimal, andererseits ist zu hoffen, dass der "interessierte" DDR-Bürger gelernt hat, zwischen den Zeilen zu lesen und sich unter Heranziehung der vorgenannten Chronologie und der entsprechenden Anlagen ein umfassenderes Bild zu machen vermag.



Foto Privataarchiv Tautz

II.3

Die Selbstverbrennung von Pfarrer Brüsewitz hat in der Bevölkerung eine viel breitere Resonanz gefunden, als aus obiger Dokumentation ersichtlich ist.

In Kneipen und Restaurants, beim Trampen und im Zug werde ich heute noch (im Juni 1977), sobald ich mich als Theologiestudent vorstelle, auf dieses Thema hin angesprochen, gleichgültig ob ein Arbeiter oder ein Intellektueller neben mir sitzt.

Die Folgerungen, die jeder Einzelne aus diesem Ereignis für sich zieht, sind dabei sehr verschieden und reichen von der "verständnislosen" Frage: Wie kann man so etwas nur machen? bis zu ganz praktischen Veränderungen in der eigenen Lebenshaltung. Auf entschiedene Ablehnung der Tat bin ich nicht gestoßen.

Die gesellschaftlichen Wirkungen der Selbstverbrennung von Pfarrer Brüsewitz sind zur Zeit noch nicht erkennbar, schon gar nicht von jemandem, der mitten in dieser Gesellschaft lebt.

Vielleicht aber war die Intensität der Reaktion vieler DDR-Bürger auf die Ausweisung von Wolf Biermann, die von einem gewachsenen Verantwortungsbewusstsein unseres Staat und uns selbst gegenüber zeugte, ein erstes Zeichen dafür.

Dokument 21: Samisdatpublikation, ohne Seitenzählung, Naumburg April 1977 (Privataarchiv Tautz)

V Wir sind es gewohnt, mitzudenken – Die Naumburger Biermann-Protest-Bewegung

Mit der Überschrift *Wir sind es gewohnt, mitzudenken* dokumentierte das „Neue Deutschland“ am 20. November 1976 zum wiederholten Mal, dass es des Deutschen nicht mächtig ist und mit dem folgenden Blödsinn blamierte sich die Creme „unserer Künstler und Kulturschaffenden“ in ihren Stellungnahmen bis zum Grunde (Dok. 22, S. 44). Die Naumburger Menschenrechtsgruppe hingegen hatte es inzwischen gelernt mit zu denken und selbst bestimmt zu handeln: Schon kurz nach dem 18. September hatten wir Biermanns Bericht über seinen Auftritt in der Prenzlauer Nikolaikirche besorgt, abgeschrieben und vervielfältigt. Das war uns besonders wichtig, weil der Liedermacher sich hier erstmals öffentlich über sein Verhältnis zum christlichen Glauben äußerte und auch den Bezug zur Selbstverbrennung von Oskar Brüsewitz herstellte (Dok. 23, S. 45f.). Und natürlich brachten wir umgehend einen Brief in die Chausseestraße, wo wir ihn baten, sobald als möglich auch auf der „Insel der Heiligen“ zu singen.

Danach überschlugen sich die Ereignisse: Die Ausbürgerung am 16. November löste den bekannten Proteststurm aus, auf den – wie oben schon aufgezeigt – die Kulturschaffenden entsprechend zu reagieren hatten. Die ersten Verhaftungen in Berlin folgten prompt und blieben auch nicht verborgen. Was sollten wir in unserem Provinzstädtchen tun, als dokumentieren, was wir über unsere Kirchenkanäle und Nonkonformistenkontakte erfuhren und diese Informationen wiederum Samisdat-erfahren unter die Leute zu bringen, denn in den Publikationsorganen der DDR wurde wie schon bei Brüsewitz gelogen, was das Zeug hält. Zum Jahreswechsel 1976/77 war denn auch die (nach der über Brüsewitz) nächste Dokumentation fertig: „Die Ausweisung von Wolf Biermann und ihre Folgen – Ein Bericht von Bier-, Staats- und Hampelmännern“ (grammatikalisch auch nicht ganz einwandfrei, vgl. Dok. 24, S. 47).

Der Bericht war wieder von Günter Schau aufgeschrieben worden. Er war auch sonst der Umtriebigste von uns, knüpfte Kontakte zu den Charta 77-Verfassern und fuhr am 16. März zur Beerdigung von Jan Patočka nach Prag, um in unser aller Namen Blumen an das Grab zu legen (Dok. 25, S. 48). Die Grenzorgane waren wohl zu verschärften Kontrollen angehalten worden, denn man holte den Langhaarigen mit der bekannten Kleidung aus dem Zug, ließ ihn allerdings nach einer ergebnislosen Befragung wieder laufen (Dok. 26, S. 49f.). Nun hatte ihn die Stasi persönlich auf dem Kieker und insofern konnte man es nicht Zufall nennen, dass er am 30. März 1977 während einer Reise vor die Tore der Haftanstalt Untermaßfeld, wo unseren Informationen nach Politische

einsaßen, verhaftet wurde. Durch seine Mutter erfuhren wir, dass die Stasi ihn nach Berlin/Hohenschönhausen verfrachtet hatte, wo Jürgen Fuchs, Christian Kunert und Gerulf Pannach bereits auf ihre Verfahren warteten.

Da wir übrigen Naumburger/-innen mit weiteren Aktivitäten der Staatsorgane rechnen mussten, waren wir nicht faul und erweiterten unsere Aufzeichnungen zu einer „Brüsewitz-Biermann-Dokumentation“, die nun auch Schau und viele andere, weniger bekannte Protestierer einbezog. Christian Radeke und ich übernahmen die Verantwortung für das Papier (Dok. 27, S. 51f.), in der zwiespältigen Hoffnung, dass es im Ernstfall dann nur uns beide erwischen würde.

Die Stasi war allerdings auch nicht faul und fing an zu ermitteln: Zuerst zur Vergangenheit der Einzelpersonen, aus denen sich unsere kleine Menschenrechtsgruppe zusammensetzte (Dok. 28, S. 53), dann zu ihren gegenwärtigen Aktivitäten (Dok. 29, S. 54f.). So entdeckte sie unsere Sympathie für den „Störenfried“ aus Zeitz und enttarnte, dass ich Havemann am 22. Juli 1977 eine „Dokumentation“ über die Ereignisse des letzten dreiviertel Jahres in der DDR übergab (ebenda). Sie stellte fest, dass diese Dokumentation in mehreren Exemplaren existierte und wir *in diesem Zusammenhang Verbindungen zu dem „Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus“ in Westberlin* aufgenommen hatten (Dok. 30, S. 56ff.). Außerdem hatte „Horch und Guck“ inzwischen herausgefunden, dass wir uns bei der Formulierung und Verbreitung eines der Charta 77 nachempfundenen Appells an unsere Landsleute beteiligt hatten, des Querfurter Papiers „Friede und Gerechtigkeit heute“ vom 29. April 1977 (vgl. LStU Sachsen-Anhalt, Sachbeiträge 22) und zu allem Überfluss dafür noch Unterschriften sammelten.

Das reichte für einen Vermerk Mittigs: Am 1. September 1977 legte er Mielke einen „Vorschlag für eine zeugenschaftliche Vernehmung des Radeke, Christian, des Tautz, Lothar (beide sind Student am Katechetischen Oberseminar Naumburg) und der Lintzel, Martina (Apothekenfacharbeiterin in der Adler-Apotheke Naumburg)“ auf den Schreibtisch (Dok. 30, S. 56ff.). Wir sollten einen „Schwerpunkt“ darstellen *in der operativen Bearbeitung der Verbindungspersonen des SCHAU sowie bei der Weiterführung der von ihm begonnenen staatsfeindlichen Aktivitäten gem. § 106 (1) 1* (ebenda – auf solche „Aktivitäten“ gab es Freiheitsstrafen von einem bis zu acht Jahren!).

Wir sahen die Vorladung – für mich heute erstaunlich – gelassen, hatte sich doch Bischof Werner Krusche mit einem Brief vom 6. September zu uns bekannt (Dok. 31, S. 59ff.), obwohl unsere Studieninspektorin mit Christian und mir gerade ein ernsthaftes Gespräch wegen ... *schlechter Studiendisziplin, Desinteresse am Theologiestudium und mangelnder Leistungen ... geführt*

hatte (Dok. 32, S. 62). Außerdem erhielten *radeck tautz hamel* am 8. September ein Telegramm aus Westberlin: *nach uasbuergerung bei den alten freunden gruss aljoscha* (Dok. 33, S. 63): Bei dem Wort „Ausbürgerung“ versagte augenscheinlich sogar das Telegrafenamt.

Am 16. September, 10.00 Uhr hatten wir im Kreisgericht Naumburg zu erscheinen. Angesichts des möglichen Strafmaßes war für uns allerdings nicht beruhigend, *von der amtierenden Kreisstaatsanwältin auf die Rechtsgrundlagen dieser Maßnahme hingewiesen zu werden* (Dok. 34, S. 64). Wir kannten die *Plankonzeption* [der Stasi] *für die Befragungen* (Dok. 35, S. 65) nicht, aber wir hatten uns selbst eine gemacht (... *wobei sie ... den Eindruck erweckten, daß vorher eine Abstimmung zwischen ihnen erfolgte*). Die funktionierte, denn *Insgesamt konnte kein strafrechtlich belastendes Material erarbeitet werden* (Dok. 36, S. 66). Dumm war nur, dass damit *Voraussetzungen geschaffen wurden, weitere Zersetzungsmaßnahmen durchzuführen* (ebenda). So kam ich im November zur OPK HA XX/4 (Dok. 37, S. 67f.), ohne zu wissen, dass es so etwas überhaupt gibt.

Wir sind es gewohnt, mitzudenken

Stellungnahmen und Erklärungen von Künstlern und Kulturschaffenden unserer Republik zur Aberkennung der DDR-Staatsbürgerschaft Biermanns

Schriftsteller, Bildende Künstler, Schauspieler, Musiker und andere Kulturschaffende nehmen in Erklärungen und Resolutionen zum Beschluß der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik Stellung, Wolf Biermann das Recht auf weiteren Aufenthalt in der DDR zu entziehen und ihm die Staatsbürgerschaft der DDR abzuerkennen. Entschieden weisen sie die in diesem Zusammenhang entfaltete Hetzkampagne gegen die DDR zurück.

Ernst Busch

Jedermann mag sein eigenes Land kritisch betrachten. Aber wenn er sich mit Text und Stimme an den Klassenfeind verkauft, ist das eine ganz andere Sache. Es macht sein Verhalten fragwürdig und die Maßnahmen unserer Regierung verständlich.

Aus: „Der Klassenfeind“ von Bertolt Brecht

... und was immer ich auch noch lerne
Das heißt das Demokratie.
Nichts habe ich jemals gemerkt.
Mit der Sache des Klassenfeindes
Das Wort wird nicht gefunden
Das eine beide jemals versteht:
Der Bogen steht von oben nach unten
Und das ist mein Klassenfeind!

Ernst Busch

Hermann Kant

Einige meiner Kollegen – darunter solche, denen ich mit langem befreundet bin, und darunter niemand, dessen künstlerischer Leistung ich meinen Respekt versage – haben es für angemessen oder erforderlich gehalten, sich in Sachen Biermann an die Regierung unseres Landes zu wenden, um protestieren und gleichzeitig um gelassenes Bedenken auszusprechen.

Ich will nicht verhehlen, das auch zu sagen, daß ich Herrn Biermann ganz gut einschätzen habe und auch weitestgehend ausgehalten hätte; mich brauchte man nicht vor ihm zu schützen.

Meine Sorge geht anders: Wer oder was gewinnt, und wer oder was verliert etwas, wenn ausstehende Künstler, die ihrer ausstehenden Regierung eine Mitteilung zu machen wünschen, sich kapitalistischer Übermittlungs- und Verstärkeranlagen bedienen? Wie behauptet sich Gelassenheit im Medienlärm? Wer kann etwas bedenken in diesem Triumphlärm? Wer erkennt man seine Freunde, wenn sie dem Feinde Worte in den Mund legen, die ihn beinahe eben ausgesprochen waren?

Und, übrige, haben meine Genossen und Kollegen, die solchen Brief zu schreiben wußten, Herrn Biermann um Gelassenheit, Bedenken oder gar Zurückhaltung gebeten? Ist nicht wenigstens dem einen oder anderen von ihnen die Idee gekommen, über Maßnahmen könne sich erst reden lassen, wenn auch der Versacher dieser Maßnahmen mit sich reden lassen und gewisse Reden lassen?

Ich glaube nicht, auch dies im Gegensatz zu meinen protestierenden Kollegen, daß die DDR Wolf Biermann zu Zwecken der handigen Selbstreinigung nötigt hat, aber ich glaube sehr, daß sie eine analastische und also und also und also kritische Kunst nötig hat. Wollen wir nicht lieber bei dieser Sache bleiben und das, was überwiegen auszufüllen ist, miteinander und untereinander tun? Einer aus unserer Zunft, der besonders schart wußte, wie man sich im Klassenkampf zu halten hat, „Pirle uns die Worte der Völkerei Häuslein auf.“ Mein Atli, im Gefangenenslager hat einen Fluch und Bitter nicht gemerkt, weil ich's bei der Gutsheirn geliebt hat, und er kommt nichts von denen.“

Man nimmt nichts von denen – daß man denen nichts gebe, so meinte wohl Brecht, brauchte man in dieser Welt nicht mehr zu sagen.

18. November 1971

Hermann Kant

Willi Sittö

Ich bin außerordentlich beauftragt über die einsatzeine Situation durch das Auftreten von Wolf Biermann in der BRD vor einer breiten Öffentlichkeit.

Hermann Kant

Willi Sittö

Ich habe Kenntnis erhalten über die Möglichkeit für Wolf Biermann, in einer Reihe von Veranstaltungen in der BRD aufzutreten. Ich war davon überzeugt, daß Wolf Biermann, der sich selbst immer wieder als Kommunist bezeichnet, sich in seinen Auftritten auch als solcher revolvieren würde.

Ich war überrascht und tief enttäuscht über die verpaßte Möglichkeit, sich als Kommunist – gepaart mit seiner großen Begabung als Liedermacher und Sänger – für die Ideale unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung einzusetzen und auch unbenannte Fragen zu artikulieren.

Biermann, in solcher Weise, wie er in dieser Veranstaltung in Köln in Erscheinung getreten ist, habe ich bis jetzt nicht gekannt.

Es ist für mich unbegreiflich, wie man Hand in Hand mit der schärfsten Reaktion Front machen kann gegen ein Land und ein Volk, das man vorjagt zu lieben.

Wir haben mit Gemäßung und großer Zuversicht die Brechisse der IX. Parteitag auch zu den Fragen der Kunst und Kultur aufgenommen und und dabei Akzente für die weitere Entwicklung der Kunst auf drei Grundzüge zu setzen. Diese Kulturpolitik hat uns eine Atmosphäre der Selbstvertrauen und Voraussetzungen geschaffen, alle Fragen der Kunst im Zusammenhang mit unserem Leben und unserer Politik in einer offenen und sachlich kritischen Atmosphäre zu behandeln.

Ich erkläre in aller Endenheit, daß wir uns mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dagegen wehren, daß von irgendwelcher Seite her ein Keil in dieses Vertrauensverhältnis zwischen Partei, Staat und uns Künstlern getrieben wird. Wir haben großen Vertrauen in die zukünftige Gestaltung des weiteren Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik und sind sicher, daß wir in dieser Periode mit unserer ganzen Verantwortung und unserem ganzen Wissen beitragen werden, um weiterhin vertrauensvoll Kunst für den Sozialismus und für unsere Gesellschaft und für uns selbst zu machen.

Prof. Will Sittö

Präsident des Verbandes Bildender Künstler der DDR

Frank Glaser

Die Spitzbarkeit ist der markanteste Weltanschauungsmoment – für Wolf zum destruktiven Element, wenn er die Grundpositionen dieser Weltanschauung angreift. – Biermann und seine Sympathisanten legen die Art an die Wurzeln unserer sozialistischen Gesellschaft. Wenn sie die Freiheit der Worte nicht von dieser Grundposition aus verstehen, sie arbeiten damit direkt oder indirekt den Zerfall unseres Staates in die Hand.

Frank Glaser

Malier und Grafiker

ES GIBT EIN LIZENZ VON DEM TOD

WOLF BIERMANN über seinen Auftritt in der Nikolaikirche in Prenzlau

Nach elf Jahren DDR-Berufsverbot trat am vorletzten Sonnabend der DDB-Liedermacher aus Ost-Berlin Wolf Biermann wieder öffentlich auf: in der evangelischen Nikolaikirche in Prenzlau, Bezirk Neubrandenburg. In einem Brief an seine in Hamburg lebende Mutter berichtet Biermann von dieser Veranstaltung:

Mama, liebe Mutter, liebste Genossin, nun lach dich nicht aus und schrei nicht gleich: Höher mein Gott ist dir! Ich habe vor paar Tagen in Prenzlau in einer Kirche gesungen.

Nach elf Jahren der erste Auftritt. Ich war eingeschüchtert, die Kirchenleute waren entsetzt; Herr Biermann, so voll war unsere Kirche seit langen nicht, und das verdanken wir ihnen. Eine riesige schöne alte Kirche ohne Kirchturm in der Heine-Strasse, und gerammelt voll mit jungen Leuten. Der Altarraum war durch eine grosse Papawandprovisorisch abgeschnitten, eine Art Podium über den Rücken unterhalb der Kanzel war aufgebaut.

Das Ganze lief als Gottesdienst, auf diese Weise ersparten sich die Kirchenleute die polizeiliche Anmeldepflicht und brachten für meinen Auftritt nicht um Genehmigung zu bitten.

Als der Jugendpfarrer von Prenzlau mich eingeladen hatte, war die Rede von 100 Zuhörern. Ich hatte mich also auf ein christliches Kaffeekränzchen eingerichtet, aber in so einen gewaltigen Gottesdienst mit soviel Leuten drin, da hören die Albernheiten auf.

Eine Prenzlauer Post-Band mit einer DDB-Vermehrungs-Verstärkeranlage war auch da, die Jungs hatten nur zwei Mittel drauf, und die Anlage hatte einen tofflichen Piepton, wegen der unvermeidlichen Rückkopplung. In dem riesigen Kirchenschiff saßen die Pönnem allen Rücken und Enden wieder ins Richtmikrofon, es war greulich.

Ich liess also die Anlage abstellen und bat die Leute näher zu kommen. Und so kletterten die jugendlichen Welden auf die Bühne und zwängten sich in die vorderen Sitzreihen, nannten übereinander und auf den Lehnen und Gebetsbüchsen, ein Menschenknecht um mich rum. Um mich herum starteten die Mikrofonoder verschiedensten Mitschnaider: der offizielle Pfarrfontenmeister, diverse Fanstören, langhaarige Jugendliche und auch die Herren von der Sicherheit waren da mit einem Camcorder-Recorder.

Ich redete und sang und sang und unterbrach die Lieder und redete. Ich sprach und sang über das Abbaun. Es wurde ein Traktat gegen das Abbaun, eine Predigt gegen die Republikflucht. Was soll aus der DDR werden, wenn inner diejenigen davonlaufen, die endlich in Widerspruch zu den Verhältnissen geraten sind? Natürlich ist es um allerhand reaktionäre Stinker nicht schade, nicht alle, die uns verlassen haben, waren Fettsaugen auf der deutschen demokratischen Wessersuppe, aber meiste waren es doch die Aufrechten, Empfindsamen und Verloftalichen, die uns verlorengingen. Ich sang das Lied von Flori Hove. Und bei der Strophe:

„Du uns fliehst dann in Massen
die Menschen, und gelassen
sind wir drauf vorbereitet“

kam ich ins Stottern, ich konnte den allen utopischen Text nicht mehr.

Und das war gut so, denn ich hatte nun Gelegenheit, über diese Utopie zu sprechen, die sich ja sehr schnell in Realität verwandeln kann und wird, wenn in der DDR der reale Sozialismus vom wirklichen Sozialismus abgelöst wird. Ich sagte dann, dass es ja eigentlich drei Arten des Abnehmens gäbe: Zweitens nämlich das Abnehmen nach innen, die Republikflucht in die Republik, die Flucht in die private Idylle oder in die offizielle Karriere. Unter jungen Christen, die detaillierte Version der Jesus-people, die DDR-Jesus-Leute, für die das Evangelium geschrieften ist auf den armenigen Sa. Jesus liebt mich. Von Kumpfort mich der Terror in der Schule, die Barbarei der Polizei, der Trotz auf Arbeit, was geht mich die beschissene Welt an. -Jesus liebt mich, und ihr könnt mich alle mal ...

Und dann gibt es noch eine dritte Art von Abnehmen: die Flucht in den Tod - Dieser Satz wirkte wie ein Schock. Alle dachten an den Pastor Bräsewits. Ich sagte: Das Motto dieser Veranstaltung hier ist ja das 36. Psalm und heisst etwa so: Herr, zeige mir deinen Weg ... Ich konnte damit nichts anfangen, ich laus aber ein bisschen weiter und fand in 36. Psalm einen Satz, der war mir ein guter Kommentar zur Republikflucht in den Tod. Er heisst so: Ja, willst du denn unter den toten Wäldern tanzen? Ich sang das One-verse-Gebet: O Gott, lehne du den Kommunismus ab! Ich sagte: Als ich hierherfuhr, dachte ich, was kann ein Kommunist diesen Christen schon erzählen. Soll ich von unseren Gemeindefällen reden? Warum habe ich in all den elf Jahren meines Berufsverbots die vielen Angebote, in der Kirche aufzutreten, abgelehnt? Warum habe ich es jetzt nun zum ersten Mal gemacht? Worde ich unter dem Hock der Kirche genügend Luft bekommen zu singen? Ist das ein Ersatz für mich? Hat es für mich, für sie hier einen Sinn?

Somit ich von aus zu sehen, gibt es in der Kirche der DDR eine Gruppe meist älterer reaktionärer Menschen, die gegen jede Art von Sozialismus giftig. Sie haben, zum Glück, kaum Einfluss auf das, was in diesem Land los ist. Es gibt eine andere Gruppe von sogenannten fortschrittlichen Christen, die um einer heiligen Karriere willen der stalinistischen Bürokratie zum Mundredend. Auch diese Leute spielen in unserem Land keine gute oder gar keine Rolle.

Wenn die Kirche überhaupt, und zum Nutzen der DDR, eine Chance hat, dann, meiner Meinung nach, nur als eine R O T E K I R C H E eine Kirche, die sich auf die kommunistischen Dimensionen des Evangeliums bezieht, und so eine christlich-kommunistische Kritik an unseren Verhältnissen übt und so eine Position einnimmt, die wirklich fortschrittlich und aufbauend ist. Ich weisse nicht, sagte ich, ob meine Genossen in EK, Abteilung Kirchenfragen, entzückt über solche WORT KIRCHE wären, aber wer weiss.

Ich sang dann das Lied von der Auferstehung, nein, es war ja kein Harmonium für mich da, ich sprach den Text "Jesus, der große Schmerzensmann ..." und sprach darüber, wie ich auf weltliche Art die Geschichte von der Auferstehung lese. Ich erwähnte den Leuten von Besuch einer jungen Theologin. Diese Dame überfiel mich gleich mit der schmerzlichen Bemerkung, dass sie nicht an Gott glaube. Sie glaubte mir wohl damit zu gefallen, und ich

Die Ausweisung von Biermann und ihre Folgen - Nov.-Dez. 1976:
Ein Bericht von Bier-, Staats- und Kampfpolemikern

All denen zugeordnet, die in diesem Zusammenhang oder in einem ganz ähnlichen davor ohne Haftbefehl verhaftet, ohne Urteil verurteilt und gegen ihren Willen und nur unter Zwang eingekerkert und aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Ob die Geschichte so war, wie ich sie beschrieben habe, weiß ich nicht. Alle Aussagen konnte ich nicht überprüfen, nur mit einigen sprechen und war am Teil war auf Rückschlüsse angewiesen. Doch eigentlich wäre es ja die Aufgabe der Öffentlichkeit diese Vorgänge richtig darzustellen, sie aber schweigt, wenn sie diese Vorgänge besser beschreiben kann, so soll sie es tun, und die nötigen Konsequenzen ziehen! Bis dahin aber bleibe ich bei meiner Meinung und bei meiner Sicht der Darstellung. Wer sie mit mir teilen will, den lade ich herzlich ein, die möglichen und nötigen Folgen daraus zu ziehen, und die Alternative zu suchen.

Als nun gerade die Bewegung nach der öffentlichen Selbstverbrennung von Pfarrer Bräsewits zu abgehen war, als die Republik ihren so und sovielen Geburtstag feierlich begangen hatte und danach noch ihr 39.iges Wahlvolk zur Wahl rief, da setzte eine neue Bewegung ein, die die andere vorher vielfach übertraf. Beide aber waren ganz offensichtlich miteinander verbunden. Und vielleicht war die eine nur die Vorbereitung der anderen, und vielleicht wird die andere auch nur der Vorläufer einer noch viel größeren, die in Kommen ist. Vorher ging es aber erst einmal von Bräsewits zu Biermann, auch wenn zwischen beiden keine unmittelbare Verbindung besteht. Und dennoch wurde doch wohl der schicksalhafte Artikel in NP gegen beide in ein und demselben Geist verfaßt und wahrscheinlich von ein und demselben Verfasser Dr. K geschrieben, dessen braune Vergangenheit für sich spricht. Der Geist, der sich in den Zeitungen zu den beiden Niederschlag, stammt mit Sicherheit aus derselben Feder.

Von diesem etwas äußerlichen Gesichtspunkt abgesehen, waren aber beide Ereignisse auch noch von sich aus aufeinander bezogen. Ingeheint wurde diese Verbindung schon mit dem nötigen Schreiben der 35 Sozialisten, die sich an Erich Mauerer gewandt haben - gegen den Bräsewits-Artikel in NP. Als sie den am 14. 9. in Umlauf brachten, kamen sie dafür sofort mit ihrer Partei in Konflikt und einige wurden verhaftet. (Zwei von den 35 sollen inzwischen zu 1 1/2 Jahren verurteilt sein, einer davon, der seine Adresse dem Propst angegeben hatte, drei andere sitzen noch immer in U-Haft.) Behauptete sich hier also schon eine erste enge Verbindung zwischen Sozialisten und Christen, die kann noch für möglich gehalten werden, so wurde der 18. September dafür der bis dahin größte Anhebende und glanzvolle Höhepunkt. Von einem Jugendpfarrer aus Prenzlau eingeladen, trat an diesem Tag Wolf Biermann zu einem Jugendgottesdienst in der dortigen Nikolikirche auf, was aus mehreren Gründen bemerkenswert war. Einmal war es der erste und zugleich letzte öffentliche Auftritt Biermanns in der DDR, in der er seit 11 Jahren verboten war. Und war schon dieser Auftritt allein schon bemerkenswert, so erhielt er sein besonderes Gepräge darin, daß er eben in einer Kirche stattfand. Offensichtlich war es ihm nur dort möglich, sich frei zu äußern, denn kein anderes Haus in diesem Lande hätte ihm die nötige Sicherheit geboten. Dann kam aber eben auch noch die augenblickliche Schwäche oder Unsicherheit der staatlichen Einrichtungen, die ~~eingehende~~ ja alle Hände voll zu tun hatten, die eingehenden Vorwürfe zu Bräsewits abzuwehren. Wäre der Auftritt Biermanns von ihnen verhindert worden, so wäre ganz bestimmt die schon unerträgliche Spannung zwischen Kirche und Staat nach den Ereignissen von Weitz ins Unermessliche gestiegen und damit der lautstark ~~Abge-~~ postulierte - faktisch aber nicht bestehende Burgfrieden zwischen beiden zerbrochen. Die Motive der Selbstverbrennung lagen aber darin gerade begründet, und wenn nicht so sehr von dem Pfarrer selbst, so doch bei d

An viel Leid und viel Kummer erinnern wir

Viel Leid und viele ... erinnern wir ...
Sind nicht ...
Unser Liebe, wie immer ...

Otrpamujeme všem přátelům a známým, že dne
13. března 1977 zemřel

prof. PhDr. Jan Patočka, Dr. h. c.
profesor Karlovy university

bývalý učitel
Pohřeb se koná dne 16. března 1977 v 10 hodin
na břežnovském hřbitově.
Žádání mše sv. bude obětována u sv. Markéty v Břevnově
v pátek dne 18. března 1977 v 18 hodin.

169 00 Praha 6, Hořálkova 103.
Im Namen der Familie
Im Namen der Familie

Františka Sekalová Jan Patočka
Jana Patočková m
dcerý

Prof. MUDr. František Patočka
Prof. ing. dr. Cyril Patočka
bratři

Str. 12

Dokument 25: Handschriftliche Ergänzungen sind Übersetzungen von Günter Schau (Privatarchiv Tautz)

888

Bezirksverwaltung
für Staatssicherheit Dresden
Abt. VI - PKB Bad Schandau

Bad Schandau, den 24. 03. 1977
Hart.
Tgb.-Nr.: 1734/1977

Bezirksverwaltung
für Staatssicherheit Dresden
Abteilung VI

D r e s d e n

Operativ-interessanter DDR-Bürger

Am 16. 03. 1977, 10.30 Uhr reiste mit dem Ex 75 (Ausreise)
der DDR-Bürger

S c h a u , Günter
geb. am: 02. 06. 1948 in Dresden
wh.: Freiberg, Obergasse 17 a
NW: Hainichen, Gellertplatz 5
Beruf: ohne
Tätigkeit: Vikar
Arb.-Stelle: bei Pfarrer Böhm, Hainichen
Fam.-Stand: ledig - ohne Kinder
PA-Nr.: VIII 2079030
PKZ: 020648422786

an der GSt Bad Schandau an, um für 3 - 5 Tage nach der CSSR
zu reisen.
Im Verlauf der Kontrolle wurde festgestellt, daß der Bürger
keine Kos für diese Reise getauscht hatte. Zu seinem Reise-
ziel sowie zu der Reisedauer machte er widersprüchliche An-
gaben.
In einem kurzen Kontrollgespräch dazu brachte er zum Ausdruck,
daß es der PaSkontrolle sowie den Zoll nichts angeht, wie lange
und wohin er reist, daß sei seine Sache.
Die später durchgeführte Zollkontrolle bei dem Bürger ergab,
daß er kein Reisegepäck mitführt.
An Zahlungsmitteln führte er 70.-- M sowie 60.-- Kos (Restkronen
von seiner letzten Reise nach der CSSR im April 1977) mit.
Weiterhin wurde ein Fotoapparat und ein Belichtungsmesser
festgestellt. Während der gesamten Zollkontrolle hielt der
Schau ein Notizbuch in der Hand, welches er erst nach mehr-
maliger Aufforderung dem Kontrolleur vorlegte. In diesem
Notizbuch waren mehrere KA-Adressen notiert. Weiterhin war
ein Zettel eingelegt, worauf in arabischen Schriftzeichen
einige Zeilen aufgeschrieben waren. Hierzu war "Fluchtformel"
vermerkt.

3240
16/A
f

AOP 1573/75
Freiberg
mle. Hermann-Schäfer

(22 fluchtformel)

Dokument 26: BStU, Ast. Dresden, AOP Dresden 1573/75, Bl. 888f. (Alte MfS-Zählung)

Durch das GZA wurde ebenfalls auf die Reise nach der CSSR eingegangen, wobei der Schau zum Ausdruck brachte, daß sei seine Sache und geht das Zollorgan nichts an.

Dieser Sachverhalt wurde der PKE durch das GZA mitgeteilt, und von einer Aussetzung abgesehen. Es wurde weiterhin dargelegt, daß während der Zollkontrolle der Charakter der Reise nicht geklärt werden konnte und ein Verdacht des Vergehens gemäß § 213 StGB vorliegen kann.

Zur Klärung der Reise bzw. des Sachverhaltes wurde der Schau 10.45 Uhr aus dem Ex 75 in Decin ausgesetzt. Als Begründung hierzu wurde ihm gegenüber angegeben, daß in seinem PA keine Tätigkeit sowie kein Beruf eingetragen ist. Hierzu trat der Bürger dahingehend provokatorisch auf, indem er den Ex 75 nicht verlassen wollte und er mußte dazu mehrmals aufgefordert werden. Während der Aussetzung brachte er zum Ausdruck, daß er diese Reise unbedingt fortsetzen muß, da er sich in Prag mit Freunden treffen will.

Im Kontrollraum in Decin setzte er sich auf den Tisch und legte in provokatorischer Weise dar, daß es den Kontrollorganen egal sein kann, wie lange und wohin er reist, daß sei seine Sache.

Dem Bürger wurde ein Stuhl angeboten, den lehnte er mit der Bemerkung ab, er sitze auf dem Tisch besser.

Der Schau war nicht gewillt, weitere Angaben zu machen und befaßte sich mit seinem Notizbuch.

Dieser Sachverhalt wurde dem Stellv. Op. der PKE mitgeteilt und entschieden, daß dem Bürger die Weiterreise gestattet wird.

Dies wurde dem Schau mitgeteilt und ihm der Hinweis gegeben, seine berufliche Tätigkeit vom VPKA Mainichen eintragen zu lassen.

Nach dieser Mitteilung brachte der Schau zum Ausdruck, er werde dieses unter seinen Freunden darlegen und dafür sorgen, daß es in der "richtigen Weise" erscheint, in der DDR gibt es so etwas ja nicht.

Es muß eingeschätzt werden, daß der Schau während der Klärung des Sachverhaltes mit seinem provokatorischen Auftreten dazu beitrug, daß der Charakter der Reise nicht geklärt werden konnte.

Die Weiterreise erfolgte 11.00 Uhr.

Leiter der PKE Bad Schandau

Schreiber
Hauptmann

er durch den Inhalt der
gemäß den Vorschriften der
der einzelnen
werden. Die einzelnen Punkte

Kopie

BS:U
000061

AUSZUG

Zum Inhalt der Dokumentation

Das Vorwort der Arbeit hat folgenden Wortlaut:

"Die nachstehende Arbeit ist entstanden aus vielen Gesprächen mit Menschen aus allen Schichten unserer Bevölkerung und verschiedenster Gesinnung. Und aus dem persönlichen Engagement der Verfassung.

Der Grundstock dazu bildete [REDACTED] "Unparteiischer Bericht von der Ausweisung Biermanns am 16. November '76 und ihren Folgen". Dieser hat einige Veränderungen erfahren:

1. Veränderungen stilistischer Art in geringem Maße
2. Der Komplex über Jena wurde völlig neu gefaßt
3. Die Komplexe über Leipzig, Erfurt, Berlin und Halle wurden hinzugefügt.

Die Chronologie von der Selbstverbrennung des Pfarrers Bräsewitz bis zur Ausweisung Wolf-Biermanns ist eine Gemeinschaftsarbeit. Für Kapitel IV und V zeichnen [REDACTED] und Tautz verantwortlich.

Wir sind uns darüber im klaren, daß die Arbeit ihre Mängel hat, was die Vollständigkeit und Objektivität anbelangt. Für das erste müssen wir unsere begrenzten zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten die Schuld geben (eine solche Tätigkeit kann ja leider nicht auf offizielle Förderung hoffen). Für das zweite führen wir ins Feld, daß wir selbst mitten im Geschehen standen und stehen und Emotionen nicht immer ausschalten konnten (und wollten).

Sollte die eine oder andere Angabe sachlich nicht ganz richtig sein, so bitten wir einfach, diese zu verbessern, wie wir überhaupt hoffen, daß diese Arbeit durch die Mitarbeit vieler, die wir heute noch nicht kennen und vielleicht nie kennenlernen, ständig vervollständigt wird.

Nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch Taten!

BStU
 000062
 1011

- 2 -
Kopie

Die Unterzeichner versichern, daß sie diese Arbeit vollkommen eigenverantwortlich verfaßt haben und in dieser Hinsicht weder zu in- noch zu ausländischen Organisationen oder Institutionen Beziehungen bestanden oder bestehen.

Naumburg, den 14. 6. 1977 (gez. handschriftlich [Redacted], Lothar Tautz)"

- In den Abschnitten über die einzelnen Städte wird detailliert auf die Verhaftungen durch das MfS, sowie die Nennung der Namen von Personen, die den Dienststellen zugeführt und befragt wurden eingegangen.

In diesem Zusammenhang erfolgt eine ausführliche Schilderung der Befragungen, sowie der äußeren Umstände (Beschreibung von Objekten des MfS)

- Eine chronologische Angabe zum Inhalt der Dokumentation ist dem IM bedingt durch den Umfang nicht exakt möglich

983
 X
 BStU
 000031

Kopie

1. Tautz, Lothar
 geb. am: 18.4.50 Erfurt
 Tätigkeit: Theologiestudent
 am Katechetischen Oberseminar
 Naumburg, Martin-Luther-Platz 1
 wohnhaft: NW Naumburg, Erfurt, Strahlen Str. 39

zu TAUTZ konnte bisher folgendes ermittelt werden:

T. und [Redacted] wurden etwa 1975 durch gemeinsamen Aufenthalt am Katechetischen Oberseminar Naumburg bekannt. Nach Aussagen des [Redacted] fanden bisher zwischen beiden ca. 4 Besuche in Naumburg und etwa 2 Besuche in Hainichen statt. Außerdem trafen beide während der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse in der Wohnung des [Redacted] zusammen. Darüberhinaus nahm T. wie auch [Redacted] an den Trauerfeierlichkeiten zur Beisetzung des Pfarrers BRÜSEWITZ in Rippicha teil. Die Rückreise nach Naumburg traten beide gemeinsam mit dem Motorrad des T. an.

T. hat nach Aussagen des [Redacted] von ihm eine Durchschrift seines im Zusammenhang mit der Entlassung BIERMANNS aus der Staatsbürgerschaft der DDR geschriebenen Briefes an den Generalsekretär des ZK der SED erhalten. Desweiteren räumt [Redacted] die Möglichkeit ein, an T. ein Exemplar eines Manuskriptes seiner Handschrift "Ein BIERMANN ging..." übergeben zu haben.

Dem Untersuchungsorgan liegen außerdem sichergestellte Briefe des T. an [Redacted] vor, in denen die Überbringung von Fotos angekündigt wird. Dies läßt die Vermutung zu, daß ein Zusammenwirken zwischen den genannten im Zusammenhang mit der Herstellung der Hellschrift "Unparteiische Briefe zum DDR-Bau..." stattfand und es sich dabei um Fotos von Objekten zur Illustration dieser Schrift handelt.

Außerdem ist im Körperdurchsuchungsmaterial des [Redacted] eine Notiz des [Redacted] enthalten, nach der T. mit "Brüsewitzbildern" bei [Redacted] war.

Durch die zeugenschaftliche Vernehmung der [Redacted] wurde weiter bekannt, daß T. nach der Inhaftierung des [Redacted] Verbindung zu dessen Mutter in [Redacted] aufgenommen hat.

Durch ein Schreiben des [Redacted] wird ersichtlich, daß T. auch zu diesem Kontakt zum Zweck der Unterstützung des [Redacted] Beschuldigten aufgenommen hat.

Dokument 28: BStU, MfS, ZA, AU 9272/78, Bl. 31

2) *Wu ist beteiligt an ...*
 3) *Welche ... f. Offiz. ...*
... an ...

24. 7. 1977 1008

BSStU
000059

Kopie

... f. ...
... 2. ...
... unter ...

Über das Zusammentreffen des HAVEMANN in seiner Stadtwohnung mit Sarah KIRSCH und TAUTZ, Lothar aus Erfurt am 22. 7. 1977

Am Abend des 22. 7. 1977 fand in der Stadtwohnung des Havemann eine Zusammenkunft statt, an der neben Havemann die Fuchs, Lilo; Kirsch, Sarah; Pannach, Anrei (alle op. bekannt) und der

... 12 ...
... ...

TAUTZ, Lothar **Kopie**
 geb. am 15. 4. 1950
 wohnhaft: Erfurt, Bröcherstr. 39
 nicht erfaßt
Theologiestudent, Mitglied des ...

teilnehmen.

Der Tautz wurde vermutlich durch die Kirsch an Havemann vermittelt. Er berichtete, daß mehrere nicht genannte Personen eine "Dokumentation" über die Ereignisse des letzten dreiviertel Jahres in der DDR gefertigt haben und übergab Havemann ein Exemplar.

Kopie

Andeutungen ist zu entnehmen, daß diese "Dokumentation" über Proteste, Stellungnahmen und Verhaftungen von Personen im Zusammenhang mit der Ausbürgerung Biermanns informiert.

Weiterhin informierte er Havemann darüber, daß er Theologie studiere und daß ein evangelisch-katholischer Predigtkreis, dem sieben Pfarrer angehören, ein Schreiben verfaßt haben, das ähnlich der "Charta 77" aufgebaut sei, indem die DDR bezichtigt wird, gegen Menschenrechte zu verstoßen, eine Militarisierung betreiben und keine Informationsfreiheit und Kri-

Dokument 29: BSStU, MfS, ZA, AU 9272/78, Bl. 59f.

... Bundesbeauftragte für die ...
... des ...
... der ...
... der ...

Kopie

1009

BSStU
000060

- 2 -

tikmöglichkeit gewährleiste.

Dieses Schreiben, das ursprünglich direkt an den Genossen Honecker geschickt werden sollte, sei dem zuständigen Bischoff übergeben worden, mit der Bitte um Weiterleitung. Tautz betonte mehrfach, daß diese Schreiben den Sicherheitsorganen mit Sicherheit bekannt seien.

Kopie

Die Kirsch informierte Havemann ausführlich über die Maßnahmen im Schriftstellerverband nach der Ausbürgerung Biermanns. Des weiteren berichtete sie über ihre Reise in die BRD und die Zusammentreffen mit Biermann und dessen Verbindungen. Sie übergab Havemann einen Brief Biermanns.

Wesentliche Teile des Gespräches beinhalteten vermeintliche Arbeitsmethoden der Sicherheitsorgane und Suche nach Möglichkeiten, sich der Kontrolle zu entziehen.

000056 1005

Berlin, den 1. September 1977

Kopie

Bestätigt: *[Signature]*

Vorschlag

für eine zeugenschaftliche Vernehmung des [REDACTED] des TAUZ, Lothar (beide sind Student am katechetischen Oberseminar Naumburg) und der [REDACTED] ([REDACTED])

Von der Hauptabteilung IX/2 wird in Übereinstimmung mit der Hauptabteilung XX/4 vorgeschlagen, im Zusammenhang mit dem laufenden Ermittlungsverfahren gegen [REDACTED] (geb.am: [REDACTED] in [REDACTED]) nach § 106 (1) 1, 108, 22 (1) StGB mit Haft die obengenannten [REDACTED], TAUZ und [REDACTED] zeugenschaftlich zu vernehmen.

Aus dem herausgearbeiteten Beweismaterial geht hervor, daß diese Personen in Verbindung mit [REDACTED] standen und Kenntnis von den staatsfeindlichen Aktivitäten des Beschuldigten hatten bzw. diesen dabei unterstützten. [REDACTED] und TAUZ stellen in der operativen Bearbeitung der Verbindungspersonen des [REDACTED] sowie bei der Weiterführung der von ihm begonnenen staatsfeindlichen Aktivitäten gem. § 106 (1) 1 einen Schwerpunkt dar.

Inoffiziell wurde bekannt, daß [REDACTED] und TAUZ die von [REDACTED] verfaßte staatsfeindliche Schrift weiterentwickelten. Sie nahmen in diesem Zusammenhang Verbindungen zu dem "Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus" in Westberlin und deren Mitglied [REDACTED] auf, der Vorsitzender des deutschen Schriftstellerverbandes in der IG Druck und Papier in Westberlin ist. Sie unterhielten ebenfalls Verbindungen zu HAVEMANN sowie negativ-feindlichen Personen aus dem kulturellen Bereich wie Sarah KIRSCH u.a.

Dokument 30: BStU, MfS, ZA, AU 9272/78, Bl. 56-58

Kopie 000057 1006

Von der Hauptabteilung XX/4 wird in Übereinstimmung mit der Hauptabteilung IX/2 eine zeugenschaftliche Vernehmung zum Zwecke der Verunsicherung des [REDACTED] und TAUZ unterstützt. Aus taktischen Erwägungen wird vorgeschlagen, eine dritte Person zeugenschaftlich zu vernehmen, die nicht am katechetischen Oberseminar in Naumburg studiert. Dafür ist die [REDACTED], [REDACTED] vorgesehen.

Nach [REDACTED] Aussagen hat er seine Schrift teilweise bei der [REDACTED] geschrieben.

Um Auswirkungen in kirchlichen Kreisen vorzubeugen, wird vorgeschlagen:

1. Der Kreisstaatsanwalt von Halle, der bereits eine Verbindung zu dem Leiter des katechetischen Oberseminars Naumburg, [REDACTED], hat, nimmt die Vorladung zur Vernehmung der Personen [REDACTED] und TAUZ über [REDACTED] vor.
2. Zuvor werden die Arbeitsgruppe Kirchenfragen im ZK der SED und das Staatssekretariat für Kirchenfragen mündlich informiert.
3. Die negativ-feindlichen Aktivitäten der Person [REDACTED] werden entsprechend operativen Feststellungen wesentlich inspiriert durch den [REDACTED] Vorsitzender des deutschen Schriftstellerverbandes in der IG Druck und Papier Westberlin.

Aus politischen Überlegungen wäre zu überprüfen:

- a) [REDACTED] auf Grund seiner Funktion als Vorsitzender des "Schutzkomitees Freiheit und Sozialismus" in Einreisesperre zu stellen;
- b) die Aktivitäten des [REDACTED] weiterhin unter Kontrolle zu halten mit dem Ziel einer strafrechtlichen Qualifizierung;

Kopie

BStU
000058

- c) [REDACTED] in seiner Funktion als Vorsitzender des deutschen Schriftstellerverbandes in der IG Druck und Papier zu verwarnen und ihn aufzufordern, die feindlichen Aktivitäten gegen die DDR zu unterlassen, da sonst gegebenenfalls Einreisesperre gegen ihn verfügt wird.

mitig

Durchschrift

Bischof Dr. W. Krusche

StB Magdeburg den 6.9.1977
Am Dom 2
Telefon 100101

Streng vertraulich

Kurier

(Sonderzustellung)

1.-6.1

Sehr verehrter, lieber Bruder

!

Zwei Theologiestudenten haben sich seit Mitte vorigen Jahres an die in Zusammenarbeit mit Aktiven aus Anlass der Vorgänge in der Kirche und Klammern Verhafteten und deren Angehörige gewandt. Sie haben das getan, weil sie den (vernünftig weithin zutreffenden) Eindruck hatten, daß sich die örtlichen Kirchengemeinden und deren Pfarrer dieser Leute nicht annehmen, z.T. weil diese Leute gar nicht der Kirche angehörten und daher außerhalb des Wirkfeldes der Gemeinde existierten, so daß man sich in den Gemeinden für sie nicht verantwortlich wußte, z.T. vielleicht auch, weil man sich vor möglichen Schädlichkeiten fürchtete. Ich kenne den beiden Studenten darin an, daß es Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi ist, sich um solche zu kümmern, die in Haft sind und um deren Angehörige (Matth. 25, 36). Ich habe den beiden geraten, ihre Aktionen einzustellen, a) weil sie als Studenten völlig überfordert sind, wenn sie das fortsetzen wollen, b) weil es ihnen als ein kompensatives Verhalten ausgelegt werden könnte, wenn sie sich um eine Vielzahl inhaftierter Klammern und Kontakte mit deren Angehörigen aufnahmen. Ich konnte ihnen diesen Rat allerdings nur geben, indem ich ihnen zugleich versprach, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß andere die von ihnen wahrgenommene Führungs Übernehmen. Es war mir klar, daß nicht jeder Ortspfarrer geeignet und nicht jeder willens sein wird, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich habe darum den beiden versprochen, mich an die Generalsuperintendenten, Gebietssuperintendenten, Präbys, Visitatoren usw. zu wenden, in deren Verantwortungsbereich die Angehörigen von Verhafteten wohnen, damit sie sich überlegen, wer geeignet und bereit sein könnte, Kontakte aufzunehmen, um der den aufgetragenen seelsorglichen Verpflichtung nachzukommen. Inzwischen scheinen eine Reihe von Entlassungen geschehen zu sein, so daß die mir von den Studenten übergebene Liste von 25. Juli vielleicht in manchen Überholt ist.

Als in Ihrem Verantwortungsbereich wohnt ist mir von den Studenten genannt worden:

zu 1.1

An den Generalsuperintendenten des Sprengels Bismarck oder Vertreter im Amt

Frau Lilo Fuchs, Frau des in U-Haft in Berlin befindlichen und wohl inzwischen nach W-Berlin entlassenen Jürgen Fuchs. Sie arbeitet in den Sommerferien in der Bismarck.

Blatt 2 z. Schrb. v. 6.9.1977

Bl. 2.1 Herrn Oberkirchenrat Dietrich Mandt, 8032-Dresden, Lakastr. 6

- Frau Anneli F a n n a c h, Frau der in U-Haft in Berlin befindlichen und inzwischen wohl nach W-Berlin entlassenen Gerd Fannach. Sie wohnt: 703-Leipzig, Vollhardtstr. 10.
- Frau Karin K a n e r t, Frau des in Berlin in U-Haft befindlichen Christian Kanert. Wohnhaft: 701-Leipzig, Gustav-Adolf-Str. 59.
- Frau Martina B u r g h a r d t, Frau des zu 1 1/2 Jahren Freiheitsentzug verurteilten Heiner Burghardt (Strafvollzug Brandenburg); wohnhaft: 705-Leipzig, Bernhardstr. 27 Hinterhaus.

Bl. 3.1 Herrn Propst Dr. Falcke, 50-Erfurt, Dalbergsweg 21

- Herr K u c h o l d, Ehefrau von Gabi Kuchold, über die nähere Angaben nicht gemacht werden. Er soll wohnen: 50-Erfurt, Triftstr. 43.
- Hartlieb und Regina R o m e i c k (Photograf/Bibliothekarin), beide wegen Verdacht auf Republikflucht im April 1977 verhaftet. Wohnung: 50-Erfurt, Humboldtstr. 4.
- Thomas W a g n e r, der sich in Strafvollzug Cottbus befindet, und als dessen vermutliche Wohnung Erfurt, Augustinerstr. 3, angegeben wird.
- Frau S i l m e s; Ehefrau ist zu 3 1/2 Jahren verurteilt. Wohnung: 50-Erfurt, Hindlerstr. (?).

Bl. 4.1 Herrn Generalsuperintendent Hartmut Grubbe, 1134-Berlin, Weidenstr. 43

- Thomas S y l e r, 1193 Berlin-Treptow, Beermannstr. 20, Hinterhof rechts, drei Treppen. Keine näheren Angaben. Und Christine B e l t h e u s, 1 Berlin 44 (Neukölln), Friedelstr. 52, Tel. (103) 6246185. Keine näheren Angaben.
- Michael H e i n i c k e, Berlin-Weißensee, Berliner Str. 7, Tel. der Mutter: 4830161. Seine Freundin flüchtete aus der DDR, er wurde wegen Mitwisserschaft verhaftet, befindet sich nach Angaben der beiden Studenten wahrscheinlich in psychiatrischer Behandlung.
- Andreas F i s c h e r, Berlin, Orlitzer Str. 11. (Fluchtversuch Februar 1977)

Bl. 5.1 Herrn Oberlandeskirchenrat Knauf, 8032-Dresden, Lakastr. 6
Frau P e t e r, Dresden, Borbergstr. 19, Tel. 31235,
über deren Mann keine näheren Angaben gemacht werden.

Blatt 3 z. Schrb. v. 6.9.1977

Bl. 6.1 Herrn Propst Dr. Hübner, 402-Bielefeld, Stephansstr. 7

Hoppe S c h u l t e aus Harburg, Harburgstr. 51 (?); beide in Göttingen, Kinder im Heim. Sein Bruder in Vorkindheim Harburg.

Bl. 7.1 Herrn Oberkirchenrat Hans Schöffel, 53-Weiden, Friedemann-Strasse 12

Die Studenten geben an, daß in Radolstadt, vermutlich wegen einer Demonstration, folgende Personen inhaftiert sind:

Ingo U r b a n (Frankfurt/Lager)
Heinz H o f f m a n n (Hochschule)
Heiner K a u f m a n n (Hochschule)
Siegfried G ü n t h e r (Hochschule)

Die Studenten nennen die Namen der 8 aus dem Jahr 1977: (Dietrich H a r k o w s k i, Carl L o h m a n n, Thomas A u e r b a c h, Udo B e h r, Ulfried H e i d e, Martin K i r s t e i n, Martin G r a f, Wolfgang H i n k e l d e y). Sie fragen mich, ob ich wisse, in welcher Weise sich die Kirche für sie einsetzen. Ich konnte keine Antwort geben.

Bl. 8.1 Herrn Oberkirchenrat Walter Sieber, 65-Gern, Göttinger Str. 1

Frank H o p p e h o, Harburg, der zu 2 1/2 Jahren verurteilt ist. (Hans Jürgen Seiden).

Die beiden Studenten schreiben mir: "Wir sind der Meinung, daß es nicht möglich ist, sich nur an diejenigen zu wenden, die schon in Göttingen sitzen - wenn das auch aus der Not heraus der erste Gedanke ist -, unsere Hilfe brauchen ebenfalls die Menschen, die in der ständigen Angst leben müssen, verhaftet zu werden und unter politischen Repressionen leiden. In dieser Hinsicht die Augen aufzuheben, sollte der Wille eines jeden Menschen sein". Das ist gewiß richtig; unsere Seelsorge wird zusätzlich auch immer wieder darin bestehen müssen, junge Leute vor Unbedachttheiten und ähnlichen Aktionen zu warnen.

Ich bin gewiß, daß Sie das Notwendige und Richtige in dieser Angelegenheit unternehmen werden und gratuliere Sie herzlich und dankbar.

Hr

gen. Dr. Krusche

Vorstandende Durchschrift zur Unterrichtung übermündet.

Herrn Oberkons. Rat Stolpe - Berlin, Auguststr. 80

Herrn Lothar Haute - Hamburg Ab./Propst Bronisch

Herrn Propst Bronisch - Hamburg, Domplatz 19

Berlin, den 12. 9. 1977 024

es Bundesbesitz für die
Verlagen des Deutschen Reiches
die einzelnen
Verlage Deutschlands Reichs

Kopie

BSU
000075

Hinweise zur Person TAUTZ

Zur Person T. liegt unserer Dienststelle lediglich ein Bericht des IM "Max Schneider", KD Jena, vor.

Demzufolge wurden durch die Leitung des Kirchlichen Oberseminars Naumburg am 5. und 6. 7. 1977 mit den Studenten dieser Einrichtung

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
TAUTZ, Lothar

wegen deren schlechter Studiendisziplin, Desinteresse am Theologiestudium und mangelnder Leistungen Gespräche geführt.

Zuvor fand ein Gespräch zwischen Bischof Krusche und dem Bruder des [REDACTED] statt, bei dem es offensichtlich um eine Dokumentation mit DDR-feindlichem Inhalt, maßgeblich verfaßt von [REDACTED] und [REDACTED] ging.

[REDACTED] besaß zu diesem Zeitpunkt 9 Exemplare des Machwerks, dessen Inhalt in groben Zügen bekannt ist. An wen diese Materialien verteilt wurden, ist nicht bekannt.

Der IM teilte weiter mit, daß [REDACTED] offensichtlich zu diesem Zeitpunkt mit einer Inhaftierung gerechnet hat und deshalb einen

[REDACTED]
[REDACTED]
als seinen Nachfolger bei der Organisierung einer DDR-feindlichen Tätigkeit im Kirchlichen Oberseminar Naumburg vorgesehen hat.

6651z naumb dd
1111th bin d
znrc 313
berlin /41 14 8 1510

TELEGRAMM 0 8. Sep 1977

nadeck tautz hamel
neuenquatern 15
(ddr-4800)neuenburgsaale

nach ausbuengerung bei den alten freunden
gruss aljoscha

col 16 (ddr-4800)
rect ausbuengerung

nnnn
6651z naumb dd
1111th bin d to

Durch die Angaben von [REDACTED] und TAUTZ wurde in Übereinstimmung mit bereits vorliegenden inoffiziellen Hinweisen erarbeitet, daß sie ein in ihrem Besitze befindliches Manuskript einer Hetschrift über die Entlassung Wolf BIRNBAUMS aus der Staatsbürgerschaft der DDR zwischenzeitlich aus der Untersuchungshaft in die BRD entlassenen

Überarbeiteten und mit einem Lebenslauf des [REDACTED] ergänzten.
Nach der maschinenschriftlichen Vervielfältigung dieser
Materialien machten sie diese dem Bischof [REDACTED], [REDACTED]
dem Ausbildungsdezernenten der evangelisch-lutherischen Lan-

Dokument 34: Information über die Durchführung von Befragungen gemäß § 95 StPO ... vom 21.9.1977 (BStU, MfS, ZA, AU 9272/78, Bl. 366)

000052

██████████, TAUTZ, Lothar und ██████████

1. Was ist Ihnen über die Tätigkeit von Personen und Einrichtungen in der BRD und Berlin (West) bekannt, die eine Einflußnahme auf die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR oder die Tätigkeit staatlicher und gesellschaftlicher Organe der DDR zum Inhalt hat?

Herausarbeitung von Anhaltspunkten über die Kenntnis solcher Organisationen, wie

"Gesellschaft für Menschenrechte",

"Gesellschaft Hilfe für DDR-Deutsche".

"Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus"

2. Was wurde Ihnen im einzelnen darüber bekannt?

Struktur, Sitz, Zusammensetzung, Aufgaben und Zielstellung, feindlicher Charakter, Anwendung konspirativer Mittel, insbesondere bei der Aufrechterhaltung von Verbindungen zu Bürgern der DDR und anderer sozialistischer Staaten

Aufführung von Namen und Anschriften von Angehörigen dieser Einrichtungen (insbesondere unauffällig zu versuchen, den Vorsitzenden des "Schutzkomittes Freiheit und Sozialismus", [REDACTED] zu erfassen und zu belasten).

3. Wie erlangten Sie darüber Kenntnisse?

quellenbezogene Aufführung der erlangten Kenntnisse,
um möglichst weitere operativ-interessante Verbindungen
zu erfassen (Verbindung des Schutzk. zu A. [REDACTED])

4. Welche Verbindungen der genannten Einrichtungen und Personen in die DDR kennen Sie?

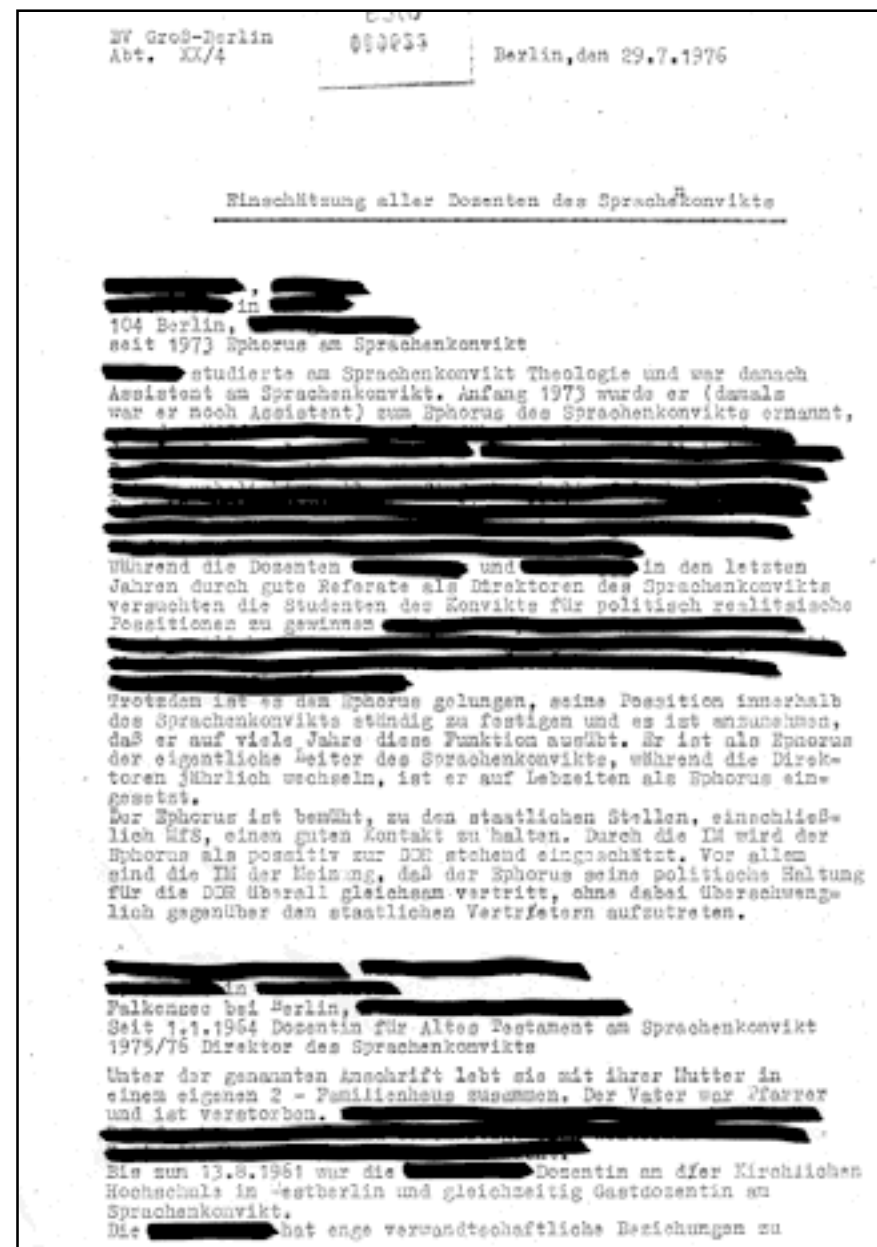
konkrete Aufführung der Personen, Art der Aufrechterhaltung (postalisch, Treffen in der Hauptstadt und im soz. Ausland, Aufenthalte [REDACTED] in der DDR und Verbindungsaufnahmen zu Angehörigen inhaftierter Personen aus Berlin und Jena).

Dokument 35: BStU, MfS, ZA, AU 9272/78, Bl. 82

offiziellen Runde im Konvikt noch weiter diskutieren wollten, trafen wir uns anschließend regelmäßig bei Gutzeits oder Meckels zu Hause, was den Grundstein für einen langjährigen (IM-freien!) deutsch-deutschen Freundeskreis legte.

Leider blieb ich selbst nicht frei von IM-Aktivitäten. Eine Kommilitonin war es, die die Stasi sich auserkoren hatte, um mich in meinem Studentenleben zu observieren. Sie hatte Biermann persönlich gekannt und so war es ein leichtes für sie, mein Interesse zu gewinnen, wie es ihr Auftrag war (Dok. 39, S. 73f.). Aber hier beginnen die Fragen, die das Handeln von Inoffiziellen Mitarbeitern durchaus differenziert erscheinen lassen: Andere Akten zeigen, dass mein Auftauchen in Berlin die Stasi überhaupt erst motivierte, „Annemarie“ wieder als Spitzel zu aktivieren, nachdem sie schon glaubte, sich erfolgreich dem erpresserischen Druck des „Organs“ entzogen zu haben. Was sie über mich berichtet hat, wusste sowieso jeder. Das entschuldigt nichts, hat aber in diesem Fall auch nicht geschadet. Und die ihr zugetragene Zersetzungsmaßnahme, ich sei inzwischen selbst für die Stasi tätig (Dok. 40, S. 75f.), hat sie wohl selber nicht geglaubt. Im Pfarramt durfte sie nach dem bekannt werden ihrer Stasi-Vergangenheit nicht weiterarbeiten. Das ist richtig so. Aber wo sich die Stasi Schwächen in der Persönlichkeitsstruktur potentieller Mitarbeiter zu Nutze gemacht hat, um so ihren Einflussbereich zu erweitern und ein Schuldeingeständnis vorliegt, muss es mildernde Umstände geben.

Erst recht bei IMK „Barbara“, der Herbergswirtin aller Naumburger Nonkonformisten: Da war ich nun ganz deutlich der Auslöser allen Übels, denn Angelika Thee, damals noch OP-Schwester im Naumburger Kreiskrankenhaus wollte sich beruflich verändern und ich erzählte ihr, dass die Stelle der (vom Rat der Stadt verwalteten) Türmerin in der Wenzelskirche frei würde. Sie bewarb sich und es klappte: Im Oktober 1976 konnte sie die Stelle antreten und im Frühjahr 1977 die Türmerwohnung beziehen und dort als „Stadtbilderklärerin“ tätig werden. Dass sie damit auch eine potentielle Stasistelle innehatte (Dok. 41, S. 77), wurde ihr erst klar, als sie von ihrem künftigen Führungsoffizier direkt damit konfrontiert wurde (Dok. 42, S. 78). Sie hat damals gleich unserer gemeinsamen Freundin (Ärztin im Kreiskrankenhaus, die selber Schwierigkeiten mit der Stasi hatte, vgl. Dok. 43, S. 79) und mir davon erzählt und ich wusste von Walter Schilling: Da hilft nur dekonspirieren. Das hat dann auch bald geklappt, denn glücklicher- und tragischerweise war eine ihrer besten Freundinnen selber IM (Dok. 44, S. 80). Ihre Türmerwohnung war uns aber bis zum Ende der DDR ein schöner, warmer Zufluchtsort, wenn es in den Niederungen des Sozialismus einmal wieder nicht mehr weitergehen wollte. Der Stasi gelang es nicht, sie nach der Dekonspiration aus ihrer geliebten Arbeit *herauszulösen* (ebenda).



Dokument 38: BStU, MfS, ZA, HA XX/4, Nr. 405, Bl. 36, 39

in [redacted]
Friedrichstahl (Kreis Oranienburg)
Seit vor 1962 Dozent für Neutestament am Sprachenkonvikt
1970/71 Direktor des Sprachenkonvikts

studierte am Sprachenkonvikt.
In dem Hause [redacted] wohnt [redacted] mit dem OVK [redacted]
zusammen. Bei diesem handelt es sich um einen [redacted]
Geistlichen der in den 60er Jahren von der Kanzlei
die Kirchenbesucher aufforderte nicht zur Wahl zu gehen.
hat engen Kontakt zu OVK [redacted] und wird [redacted]

in [redacted]
1958 Berlin, [redacted]
Seit vor 1968 Dozent für Kirchengeschichte am Sprachenkonvikt
1969/70 Direktor des Sprachenkonvikts

ist verheiratet mit einer [redacted]
Ev. studierte an der Humboldt-Universität Theologie und war danach
mehrere Jahre Assistent an der Humboldt-Universität wo er auch
zum Dr. theol. promovierte.

und seit mehreren Jahren ist er einer
der 3 Vorsitzenden des Arbeitskreises für Ev. Theologie im
Bereich des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR. Bei diesem AK
handelt es sich um eine Schwesterorganisation der Westdeutschen
Gesellschaft für Ev. Theologie.

gehört am Sprachenkonvikt zu den [redacted]
allerdings ist er sehr zurückhaltend und antwortet
nur nach längerem Überlegen. [redacted]

in [redacted]
1277 Waldsieversdorf, [redacted]
seit 1.9.1973 Dozent für systematische Theologie am Sprachenkonvikt

war vorher 3 Jahre Studentpfarrer der ESK Halle und
wurde in dieser Zeit durch die EV Halle in einer OFK bearbeitet.
Aus dem Abschlussbericht dieser OFK ist ersichtlich, daß [redacted]
unter der ESK-Halle folgende Standpunkte vertrat:

- Wenn ein Christ Marxist sein will, so kann er dies nur als Revisionist sein.
- [redacted] erkennt die Vorteile des Sozialismus gegen den Kapitalismus an, zweifelt jedoch an Weg der DDR und bezeichnet den Dabozek-Sozialismus als den Besseren.

Am Sprachenkonvikt ist [redacted] sehr zurückhaltend und konzentriert
sich auf die Ausbildung seiner Studenten.

ist Vorsitzender des "Beirats der ev. Studentengemeinden
in der DDR"

Information

BSU
000370

Auftraggeber stellte der EV "Annenario" einen persönl
lichen Kontakt zu den

Theologiestudenten
Tautz, Lothar
geb. im April 1950
1. Wohnitz: Hamburg
2. Wohnitz: 104 Berlin, [redacted]straße 5

her. In den Gesprächen mit den [redacted] verhielt
sich Tautz sehr aufgeschlossen, gab jedoch vielmals
nur sehr knappe Antworten, bzw. antwortete er meistens
nur allgemein und selten konkret. Der EV schätzte ein,
daß dies der übliche Umgang des Tautz ist. Bisher
kannte der EV folgende [redacted]:

- Tautz studiert Theologie an der Kirchlichen Ausbildungs-
stätte "Chorweiler" in Hamburg. Er befindet sich in
5. oder 6. Semesterjahr. Da in Hamburg zusätzlich noch
2 Jahre Pädagogik gelehrt werden wird Tautz voraussicht-
lich noch ca. 2 Jahre in Hamburg studieren. Wie die
meisten Theologiestudenten des Chorweilers, hat auch
Tautz 1/2 Jahr am Sprachenkonvikt in Berlin Theologie
studiert. Dieses 1/2 Jahr ist Ende März 1970, vermutlich
zu Ostern 1970, beendet. Danach wird Tautz in Hamburg
weiter Theologie studieren.

- Tautz war bereits 2 x verheiratet. Aus der ersten Ehe
hat er eine 7 jährige Tochter. Seine 2. Ehe wurde
Mitte 1977 geschieden. In der Zeit vor der Ehescheidung
hatte er bereits zu mehreren Frauen intime
Beziehungen. In seinem Freundeskreis spricht er offen
über seine Frauenbekanntschaften. [redacted] über den EV
kannte er bisher keine Namen. [redacted] diese
Frauenbekanntschaften vor allen Dingen, daß er in Berlin
guter Wohnungen nutzen kann, wenn er wieder in Hamburg
ist.

- Tautz ist Anhänger von [redacted] Kirche und Wolf Biermann.
Dabei bringt er zum Ausdruck, daß es ihm dabei weniger
um die Personen (Kirche/Biermann) geht, sondern um die
Art wie sie Gedichte und ähnliches schreiben und vor
allen an den Inhalt. Tautz zitiert deshalb sehr oft
Biermann und Kirchoff in den Kreisen wo er verkehrt und
in vielen Situationen beruft er sich auf Äußerungen von
Biermann und Kirchoff. Er behauptet die Ehe von [redacted]
und [redacted] gut zu kennen, weil er bei ihnen verkehrt.
Tautz steht auch zu den Ansichten von [redacted] und [redacted].

- Klare politische Äußerungen gegen oder für die DDR, bzw.
BRD hat Tautz in Beisein des EV bisher noch nicht
getan. Der EV schätzte ein, daß Tautz von sich aus
denn auch nicht sprechen wird weil er dazu keinen klaren
Standpunkt hat.

- Ein fester Freundeskreis des Tauts in Berlin ist dem IM nicht bekannt. Tauts hat ein freundschaftliches Verhältnis zu fast allen Theologiestudenten des Sprachenkonvikts und trifft sich mit denselben, wie es die jeweiligen Situationen erfordern.
- Tauts hat eine Schwäche für ~~_____~~, er bezeichnet sich als ~~_____~~ Anhänger. Er hat deshalb den IM zum Tannhäuser in der Staatsoper eingeladen.

Auftrag an den IM

- Den Kontakt zu Tauts beibehalten und versuchen mit Tauts das Ehepaar ~~_____~~ aufzusuchen. Weiterhin die politische Haltung des Tauts besser herausarbeiten, seinen Freundeskreis in Berlin und seine Kontakte nach WB und BRD ermitteln.

4 Exemplare

1. IM Akte
2. HA XX/5/Gen. Borch
3. XX/7/ Gen. Holm
4. HA Sprachenkonvikt

BSU
000371

H. Klein
Heinlein
Hauptmann

SV Berlin
Abt. XX/4

Berlin, den 20.2.1970

BSU
000372

Information

Über den

Theologiestudenten
Tauts, Lothar
geb. im April 1950
1. Wohnort: Naumburg
2. Wohnort: 104 Berlin, Bernauerstraße 5

teilt der IMV "Annemarie" folgende Mit:

- Tauts studiert ab April 1970 wieder in Naumburg. Er hat vom September 1977 bis Januar 1978 ein Semester am Sprachenkonvikt Theologie studiert. Da er nun nach Naumburg wieder wollte mußte er in Naumburg neu immatrikuliert werden. Hierbei hatte er große Schwierigkeiten und seitens des Immatrikulationsausschusses in Naumburg hat man ihn folgende Vorgehalten:

 1. Tauts ist bereits zum 2. x geschieden und hat sich vor seiner letzten Scheidung mit niemandem an der ev. Kirche beraten.
 2. Tauts wurde vom MfS vernommen und hat sich vor der Vernehmung und nach der Vernehmung mit niemandem aus der Dozentenschaft der ev. Kirche beraten bzw. ausgesprochen.

Mitte Februar 1970 erhielt Tauts seine Immatrikulationsurkunde aus Naumburg und er hat die feste Absicht noch 2 Jahre in Naumburg Theologie zu studieren und dann sein Examen abzulegen. Seitens des Immatrikulationsausschusses wurde Tauts zur größten Verneinung ermahnt, Tauts schloß ein, daß er bei geringsten Vorkommen exmatrikuliert wird. Deshalb hat Tauts jetzt 2 Jahre nur studieren und sich um nichts kümmern, was sich in nichts einlassen. Er befürchtet, daß er bei der kleinsten Sache exmatrikuliert wird.

- Ein Freund von Tauts,

Theologiestudent in ~~_____~~
(hat mit Tauts auch in Naumburg studiert)
besuchte den IMV "Annemarie". Unter dem Siegel der Vertraulichkeit teilte ~~_____~~ dem IM mit, daß jemand aus dem Immatrikulationsausschusses in Naumburg, während der Ausschusstagung bekannt hat, daß Tauts mit dem MfS zusammen arbeitet und aus dem Ausschuss habe den Kopf dieses mitgeteilt und zur Vorsicht gegenüber Tauts geraten.

- Ein weiterer Freund des Tauts ist der ~~_____~~
Name nicht bekannt
ca. 25 Jahre alt
arbeitet im Senno Verlag in Leipzig
ist Antragsteller

Mit diesen [REDACTED] war Tautz am 28.1.1978 in der Staatsoper.

- Vom 15. bis 17.2.1978 war Tautz beim Sohn des Superintendente des Kirchenkreises Teltow [REDACTED]

[REDACTED] ist zur Zeit Repident am Sprachenkonvikt. An dieser 3 tägigen Zusammenkunft nahmen teil :- Repident des Sprachenkonvikts [REDACTED]

- ca. 5 Studenten des Sprachenkonvikts, davon bekannt:

Tautz, Lothar

- ca 3 Westberliner (2 davon hat der IM selbst gesehen)

Der Inhalt der Zusammenkunft ist nicht bekannt. Tautz hatte sich vom IM das Buch des ungarischen Schriftstellers A. Kertész "Das verschollene Leben des Pereno Makra" ausgeliehen und wollte diesen Vortrag halten mit anschließender Diskussion. Dieses Buch ist vor Jahren in der DDR erschienen und behandelt das Problem der Ungarereignisse 1956 auf einer zweideutigen Weise.

- Tautz kennt "Die Alternative" von Baro und das "Manifest" aus dem Spiegel. Tautz gab den IM ein Material von 32 Schreibmaschinenseiten mit dem Titel "Sechs Vorträge über das Buch "Die Alternative". Wo Tautz dieses Material her hat ist dem IM nicht bekannt. Tautz verhält sich hier sehr vorsichtig.

Zum "Manifest" steht Tautz kritisch, er glaubt nicht daran, daß es in der DDR erarbeitet wurde.

Dagegen steht Tautz hinter dem Material der "Alternative", in vertraulichen Gesprächen mit dem IM hat er sich mehrmals für Baro bekannt.

Im gleichen Zusammenhang erklärte Tautz mehrfach, daß ihn die Politik völlig egal sei und daß in den nächsten 2 Jahren sich nur um sein Studium kümmern will um dies mit Erfolg abzuschließen.

Auftrag an den IMV

- In den Gesprächen mit Tautz Interesse für Baro zeigen und dabei ermitteln, ob Tautz das Material von Baro erhalten hat und ob Tautz Kontakte zu Personen unterhält die sich mit Baro kennen.
- Tautz fragen ob der IMV "Annemarie" die 32 Seiten (Sechs Vorträge über das Buch "Die Alternative") an einen bekannten Theologie-Studenten ausleihen darf (IMV "Bernard"). Wenn Tautz zustimmt, dann wird der IMV dieses Material den IMV übergeben.

Anlage 32 Seiten
(Sechs Vorträge über das Buch "Die Alternative")

1. IM Akte
2. HA XX/5/Gen.Borsch

Heinlein
Hauptmann

Kreisdienststelle
Naumburg

Naumburg, den 10. 03. 1977

Bestätigt:

Stellv. des Leiters

Kühling
Major

Vorschlag zur Überprüfung und zum Anlegen einer Vorlaufakte IM

Ich schlage vor, den Kandidaten

geb. am: 20. 02. 1946 in Magdeburg

wohnhaft: [REDACTED]

Beruf: Krankenschwester

tätig: Rat der Stadt, Abt. Kultur/Türmerin

Partei: parteilos

Org.: FDGB

Fam.-St.: ledig

PKZ: 200246 5 14117

im Rahmen einer IM-Vorlaufakte zu überprüfen.

Die Kandidatin wurde dem operativen Mitarbeiter bei der Suche und Auswahl eines geeigneten inoffiziellen Mitarbeiters entsprechend der Vorgabe des Jahresarbeitsplanes unter den "Stadtbilderklärern" sowie im Zusammenhang mit ihrer ehemaligen Tätigkeit als Op-Schwester im Kreiskrankenhaus und ihrer derzeitigen Tätigkeit als Türmerin beim Rat der Stadt bekannt.

Aufgrund ihrer ehemaligen Tätigkeit als Op-Schwester im Kreiskrankenhaus ist es naheliegend, daß sie zu dem Personenkreis des KKH noch persönliche Kontakte unterhält. Diese könnten im Falle der Bestätigung zur operativen Durchdringung des Schwerpunktbereiches KKH genutzt werden.

98 86

Kreisdienststelle
Naumburg

Naumburg, den 24. 02. 1977

1. Kontaktgespräch

Entsprechend des Vorschlages zur Kontaktaufnahme, wurde am 23.02.77 von 15.00 - 16.00 Uhr mit dem IM-Kandidaten das 1. Kontaktgespräch durchgeführt. Unter Beachtung der Legende in Vorbereitung einer Führung und Besichtigung des Turmes von einer sowjetischen Gruppe, wurde gemeinsam mit dem IM-Kandidaten der Turm besichtigt. Im Verlauf der Besichtigung des Turmes stellte sich der Unterzeichner als Mitarbeiter des MfS vor. Danach begab sich der IM-Kandidat mit dem Unterzeichner in die Wohnung auf dem Turm, wo der Unterzeichner sein Verhalten erklärte. Der IM-Kandidat stand dem Problem relativ aufgeschlossen gegenüber und zeigte Verständnis für die Arbeit des MfS, zumal dem IM-Kandidaten klar ist, daß durch die Besichtigung des Turmes relativ gute Einsichtsmöglichkeiten der Kreisstadt und Umgebung möglich sind.

Aufgrund der relativ ungünstigen Bedingung, die Wohnung wird noch renoviert, wurde das Kontaktgespräch abgebrochen. Es wurde mit Zustimmung des IM-Kandidaten vereinbart, sich nochmals zu treffen. An dieser Stelle wurde dem IM-Kandidaten die Bedeutung der Konspiration und Geheimhaltung erklärt und er wurde mündlich zum Schweigen verpflichtet. Dazu zeigte der IM-Kandidat Verständnis. Er erklärte sich bereit, am 01.03.77, 17.00 Uhr ein erneutes Treffen durchzuführen. Da das 2. Kontaktgespräch im Kontaktzimmer im "Haus des Handwerkers" durchgeführt werden sollte, wurde der IM-Kandidat in die Nähe dieses Hotels bestellt.

Pack
Oltm.

h.
22.7.77

INFORMATION
VFKA Naumburg K I

John Zink
Nr. 26.02.1977

3729

Stempel: *IN Wolff, [redacted]*

Information vorlesen

Beschluß/Abschluß KA/KM/Vorlauf/TMB Verd.-Richtung

StGB Reg.-Nr. Deckname

Begünstigt am

Letter Den./Komm./Nachgelasse

Th e e Angelika

geboren am Geburtsname Vorname

2202266534117 Naumburg

geboren Geburtsort Spitzname

Anschrift Naumburg, Helleschestr. 55

Krankenschwester Sachb. - Bilderkleiner

Wohnort Rat der Stadt Naumburg

Auftraggeber Abt. Kultur

Ferngespräch mit/Abteilung

Sachverhalt: Ergänzend zur Information über die Th e e, wurde dem IM folgende Verbindungen bekannt.

In einem persönlichen Gespräch stellte die Thee die Frage, ob es möglich sei, daß die Staatssicherheit ehrenamtliche Kräfte im Kreis Krankenhaus Naumburg hat. Auf die Frage des IM wie sie darauf kenne, erzählte die Thee folgenden Sachverhalt. Eine ihr gut bekannte Ärztin aus dem Kreis Krankenhaus in Naumburg, ledig, hat in Oesterreich eine Freundin, es soll sich um einen Betriebsinhaber handeln. Verbindung bestehen, sie treffen sich beide ständig in der CSSR. Im grenzüberschreitenden Verkehr fällt dieser Ärztin auf, daß sie von unserem Zoll immer besonders scharf kontrolliert wird. Im Kreis Krankenhaus Naumburg gibt es einen Angestellten, der die Ärztin immer ganz gezielt ausfragt, was sie an den Wochenenden vorhat. Die Ärztin deren Namen die Thee beim Gespräch nicht genannt hat, vermutet, daß dieser ihr bekannte Angestellte aus dem Krankenhaus ehrenamtlicher Helfer der Staatssicherheit ist, der sie überwacht.

KOPIE BStU